

# Mitteldeutsche Post

## Verkehr-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Halle'sche Neueste Nachrichten - Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang Nr. 236

Schriftleitung, Verlag v. Drendel: Halle (S.), Große Steinstraße 16/17. O. Jäger, 5743. Druck-Verlag: Carl Neumann, am Markt 10, Halle (S.).

Halle (S.), Sonnabend Sonntag, den 9. Oktober 1937

Preis: Einzelheft 1.25 RM (einst. 0.10 Betrag), 1. Q. 2.50 RM, 1. H. 5.00 RM, 1. J. 35.50 RM (Belegzeitung) abh. 0.35 RM (einst. 0.05 RM) (Belegzeitung) 20 RM - Kreiszeitung 1.00 RM

Einzelpreis 15 Pf.

Jegliche Anschuldigungen zurückgewiesen

### Japanische Regierungserklärung zum U.S.V.-Schritt im Fernostkonflikt

Weitere Verschärfung der Kämpfe in Nordchina angeündigt / Um die Neunmächtekonferenz

Die japanische Presse veröffentlicht eine Regierungserklärung, die die besondere Genehmigung des Kaisers erhalten haben soll. Die Erklärung bezieht sich auf die Befehlsgebung der amerikanischen Regierung, nach der Japan den Neun-Mächte-Pakt verletze habe. Die japanische Regierung stellt fest, daß Japan im Fernostkonflikt China gegenüber in Selbstverteidigung handle, weswegen auch eine Verletzung des Neun-Mächte-Paktes unmöglich sei. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß Japan in China keinerlei territoriale Ziele verfolge.

Ergänzend wird zu dieser Nachricht gemeldet, daß in der japanischen Regierungserklärung ausdrücklich behauptet wurde, daß Amerika und der Südpazifik das Befehl des chinesisch-japanischen Konflikts nicht verstanden. Japan wüßte durchaus eine enge Zusammenarbeit mit China und erstrebe einen dauerhaften Frieden im Fernen Osten. Es wird ausdrücklich betont, daß Japan keinerlei territoriale Ansprüche an China stelle und daß darum von einer Verletzung beliebiger Verträge durch Japan keine Rede sein kann. Die japanische Regierung klagt aber China an, den Kommunismus zu fördern, um die japanischen Interessen auf dem Kontinent zu schädigen und zu vernichten. Diese Verletzungen, so heißt es in der Regierungserklärung, stellen eine Verletzung des bestehenden Nichtangriffspaktes dar. Sie trügen des weiteren wesentlich dazu bei, den Weltfrieden zu bedrohen.

Der Oberkommandierende des japanischen Expeditionskorps in Shanghai General Naito, erließ gestern eine Proklamation, die eine weitere Verschärfung der Kämpfe in Nordchina ankündigt. Man mißt der Erklärung deshalb besondere Beachtung bei, als vor genau einer Woche ein japanischer Sprecher sich dahin äußerte, daß die Proklamation erst am Vorabend eines neuen Großangriffes veröffentlicht würde. In der Erklärung selbst heißt es: „Die japanische Armee ist nunmehr in der Lage, die in ihrer Gewalt liegenden Mittel anzugreifen, um den Gegner niederzuwerfen. Das Ziel der japanischen Expeditionstruppen besteht darin, die Bedingungen zu einem früheren und dauernden Frieden in Fernost zu schaffen. Jetzt ist die Armee in jeder Weise vorbereitet, dieses Ziel zu erreichen.“

Gleichzeitig gab General Naito die Zusicherung, daß die japanische Armee Leben und

Eigentum von Angehörigen dritter Mächte schonen werde. Die verhafteten Chinesen der japanischen Truppen seien bereits heute früh mit aller Ehrwürde, ein Mehreres japanische Bombeneinschläger führten schwere Angriffe auf Shanghai und seine Vororte aus, bei denen zahlreiche militärisch wichtige Gebäude in Trümmer gelegt wurden und in Flammen aufgingen, so daß zeitweilig ganze Stadtteile der östlichen Metropole von undurchdringlichen Rauchwolken eingehüllt waren.

Der britische Geschäftsträger Mallet sprach gestern im amerikanischen Staatsdepartement vor um die Verfahrensfrage einer möglichen Einberufung zur Neunmächtekonferenz zu erörtern. Unterstaatssekretär Hugh Wilson verhielt dem Vernehmen nach Mallet die Bereitschaft Amerikas, an einer derartigen Konferenz teilzunehmen. Die Associated Press hinzufügt,

ist die Frage, ob Mallet auch Erfindungen eingezogen habe, bis zu welchem Grade sich die Vereinigten Staaten an Maßnahmen zur Beilegung der Streitigkeiten in Ostasien beteiligen würden, nur ein Gegenstand einer weitgehenden Spekulation. Nach Mittermeldungen aus Tokio war Japans Haltung zu den Genfer Beschlüssen in der ostasiatischen Frage und zum Neun-Mächte-Vertrag gestern Gegenstand einer Sonderberatung des japanischen Kabinetts. Wie verlautet, soll das Kabinett beschlossen haben, den Neun-Mächte-Vertrag zu kündigen, doch liegt eine Festlegung dieser Weisung bisher nicht vor. Auf jeden Fall gilt es als feststehend, daß alle Beschlüsse und Maßnahmen Genes und der im Weltfrieden vertretenden Mächte weder an der Beilegung noch an den Methoden der japanischen Politik etwas ändern können.

### Heute antwortet Italien

#### „Keine Konferenz ohne Deutschland“

Ein Zeitungsartikel informierte die Öffentlichkeit bereits über die Antwort

Die Italiener haben an dem Umwege über einen Zeitungsartikel die Öffentlichkeit bereits darüber informiert, was sie den Engländern und Franzosen auf ihre Note zu antworten gedenken. Sie haben sich kurz gefaßt und das wiederholt, was aus ihrer bisherigen Haltung zu entnehmen war: keine Konferenz ohne Deutschland, keine Teilbesprechungen, dafür Behandlung des ganzen Problems im Richtigemittlungsansatz.

In dieser Falschung spiegelt sich die deutsch-italienische Solidarität wider, aber auch das Bestreben, ein Verhältnis zu verbinden, das nur darauf hinauslaufen würde, neue Schwierigkeiten zu schaffen. Denn das Verhalten der Engländer, die bei der Betrachtung des Freiwilligenproblems nur an die Italiener denken, dagegen die ausländischen Hilfstruppen der Polen übersehen, hat zur Genüge darüber Auskunft gegeben, daß neue Streitigkeiten entzündet werden würden. Zudem ist im übrigen lediglich der Richtigemittlungsansatz, der gerade

jetzt eine ausgezeichnete Gelegenheit hat, zu beweisen, daß er auch fruchtbringende Arbeit zu leisten vermag. Im übrigen ist diese Kommission zur Vollziehung des Spanienschlusses geschaffen worden, so daß nicht einzuweichen ist, warum nun noch eine Extra-Konferenz einberufen werden soll. Denn wenn man sich im Richtigemittlungsansatz nicht einig wird, dann kann auch nicht ein Vertrag geschlossen werden. Mit der Antwort, wie sie Italien zu erteilen gedenkt, wird übrigens auch der Versuch unternommen, die Völk der Welt an die Verantwortung für die englisch-französischen Vorläufe auf Dreierbesprechungen voranschreitlich betrie erlösen.

Wie in unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, dürfte Italiens Antwort auf den englisch-französischen Vorläufe auf Dreierbesprechungen voranschreitlich betrie erlösen.

### „Kolonien an Deutschland“

Italiens Blätter unterstützen deutsche Forderungen.

Unter der Überschrift „Kolonien an Deutschland“ betont die in Kolonialfragen führende italienische Zeitschrift „Missione Coloniale“ in einem bemerkenswerten Beitrag, daß die Welt sowohl politisch als auch wirtschaftlich wahrhaft fast sein müsse, da sie den wiederholten und berechtigten Forderungen Deutschlands auf Wiederherstellung seiner Kolonien kein Gehör gegeben hat. Man hätte in den letzten Jahren nicht behauptet, daß die Probleme der Welt, die seine Kolonien besitzen, aber eines größeren Raumes bedürfen, an zufälliger Stelle, d. h. in Genf, behandelt werden müßten, wo jede Forderung möglicherweise angenommen und zu recht behandelt werden würde. Italien sei während des ständigen Konflikts von 20 Staaten „verurteilt“ und mit Sanktionen bedacht worden, weil es nicht ausschließlich diesen Weg eingeschlagen habe. Deutschland habe wenige Monate nach dem Inkrafttreten der Sanktionen einen formalen Antrag auf eine Neuverteilung der Kolonialgebiete gestellt, die die Weltregierung als eine Voraussetzung für eine Wiederherstellung der Weltfriedensverhältnisse mit Genf bezeichnet. Einige Völkerbundmitglieder, darunter Südafrika, hätten den Antrag unterstützt. „Dies geschah im Frühjahre 1936, inzwischen sind 15 Monate verstrichen, ohne daß eine Lösung erzielt worden ist.“

### Lebensraum in Uebersee!

Dr. O. Ein tiefer Denker über die politische Problematik des mittel-europäischen Deutschlands hat einmal das Wort geprägt, das der Zusammenbruch des Zweiten Reiches nicht zuletzt darauf zurückzuführen gewesen sei, daß wir „über die Meere trübten, ehe denn die Heimat geküßert war“. Er möchte sich damit zum Polmisch des kontinentalen Erbes des Weltkrieges, der, den Rahmen der damaligen Reichsgrenzen sprengend, plötzlich begriff, daß es ein größeres Deutschland und ein umfassender deutsches Volk gäbe, als er bisher unter dem einengenden Rückhalt der schwärzlichen Grenzspalte gekannt hatte. Von diesem neuen Begriffe des großen mitteleuropäischen Volkes der Deutschen ging dann der Anfang großräumiger Schritts aus, die dem Ziele lebte, den geschlossenen deutschen Volkstoben eines Tages in einem größeren Reiche zu vereinen und darüber hinaus alles zu tun, damit das europäische Streben der Welt in seiner vollen Substanz erhalten bleibt.

Im Hinblick auf die Denkmäler des Zweiten Reiches hat jeder Deutscher zweielllos recht gehabt. Der Reichsbürger von vor 1914 hat in der Zeit mehr von politischen noch geographischen Dingen viel gemerkt. Deutschland und Südwestafrika, das Bismarck-Wortspiel und Singapur, Togo und Kamerun waren ihm lebendige Begriffe als Substantiv und Substantiv. Die Welt in Europa, Südwestafrika, das Bismarck-Wortspiel und Singapur, Togo und Kamerun waren ihm lebendige Begriffe als Substantiv und Substantiv. Die Welt in Europa, Südwestafrika, das Bismarck-Wortspiel und Singapur, Togo und Kamerun waren ihm lebendige Begriffe als Substantiv und Substantiv.

So kam es denn, daß wir uns in jenen Jahrzehnten wohl macht- und wirtschaftspolitisch draußen in der weiten Welt auf dem Vormarsch befanden, wofür aber den Rückschlag angetreten hatten, was dann sein verdrängendes Ergebnis war. In den folgenden Jahrzehnten der Reichsgrenzen seitliche, im Verlust beispielsweise unserer Dioprovinzen und zahlreicher anderer Verluste an Volkstoben dazu.

Wenn nun das deutsche Volk und an der Spitze der Führer heute abermals mit feierlicher Stimme die Forderung nach Lebensraum erhebt, so geschieht das auf Grund völlig veränderter Voraussetzungen als damals. Das Volkliche ist inzwischen zum deutschen Lebensraum geworden. Wenn wir jetzt den Willen kundtun, das nunmehr geordnete Leben zurückzugeben muß, so geraten wir nicht mehr gleichgültig in die Gefahr, unsere Ziele einseitig über die Meere zu setzen zu lassen, sondern wir werden dabei nicht eine Minute die dringliche mitteleuropäische Aufgabe des Deutschlands, und wir arbeiten an uns selbst, um niemals wieder in den Fehler zu verfallen, über die Weltmeere zu fahren, ehe denn das Nachfolgende, unsere Heimat in Europa, geküßert ist.“ Unsere Kolonialforderung hat also einen neuen Aspekt. Realsprachlich betrachtet ist sie zur Zeit als vordringlich zu bezeichnen. Wir brauchen Rohstoffe mit eigenem Selbstverdien. Wir brauchen Rücklage aller Art, die in unseren früheren Kolonien im Uebersee vorhanden sind. Wir brauchen Erze und Oel, Baumwolle und Mineralien. Wir brauchen territoriale Stützpunkte für unsere Schiffe, die in den Weltmeeren. Wir brauchen das alles sehr bald.

Das koloniale Gedächtnis ist in Gang gekommen. Es wird nicht wieder verfallen. Wir werden nicht wieder fallen, bis aus Wort und Forderung politische Wirklichkeit wird. Dabei ist nicht zu verkennen, daß die gegenwärtigen Forderungen unserer heutigen Kolonien recht geteilt werden sind. Aber auf unsere Seite ist das Recht — das moralische und

### Eine Falschmeldung amtlich demontiert

Ein Teil der Londoner Abendblätter hatte eine Meldung von angeblichen italienischen Truppenlandungen in einem nationalspanischen Hafen in großer Aufmachung veröffentlicht. Diese Meldung wird nun von amtlichen und unabh. Quellen entwertet. Die britische Regierung habe keinerlei demontierte Zusammenkünfte angedeutet.

### Inskip gegen eine Abenteuerpolitik

#### „England muß kühlen Kopf bewahren“

Der Verteidigungsminister zu der Frage: Weshalb kein Boykott gegen Japan?

Der englische Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip gab gestern in Stubbington (Hampshire) eine Antwort auf die Frage, warum die englische Regierung sich nicht für einen Boykott gegen Japan ausspreche. Der Verteidigungsminister erklärte, daß viele Briefe die ihm eingingen seien, die sich für einen Boykott japanischer Waren einsetzten. England aber, so betonte Inskip, habe vor allen anderen Nationen die Verantwortung für einen solchen Schritt zu tragen. Andere, England seien freundschaftlich geneigte Länder in Europa erwarpen von Großbritannien, daß es die Führung übernehme. Das aber versuche nur noch die Verantwortlichkeit Englands, das infolge dieser Tatsache um so mehr beunruhigt sein müsse, nicht in eine Politik hineinzutreiben, die es nicht durchführen könne; andererseits aber müsse es darauf bedacht sein, nicht genug zu werden, um eine solche Maß-

### Hefiger Wahlkampf in Frankreich

Die in Frankreich bevorstehenden Kantonalwahlen sind fündigen sich durch blutige Auseinandersetzungen im ganzen Lande an. In der kleinen Gemeinde Mirzou-Morey im Departement Seine et Marne, wo die französische Volkspartei Doriot's eine Wahlversammlung durchführte, trümmten kommunistische Horden in Stärke von 600 Mann den Versammlungsort. Es hätte wohl einzig dazugehört, daß diese Erdrückungsaktion von dem Bürgerweh der Gemeinde geleitet werden. Auch aus Cambrai werden schwere Auseinandersetzungen gemeldet.



Das politische: Das politische Recht, weil wir wieder eine neue Revolution erleben...

Die britische Meinung selbst hat sich bindend an deutschen Kolonialforderung noch nicht geändert...

Betrachten wir nun einmal die Argumente, mit denen uns selbst die angestrichelten Elemente der britischen Weltöffentlichkeit...

Nimmt man solche Sätze unter die politische Lupe, so kommt man zu dem Ergebnis, daß sie praktisch auf ein Nein hinauslaufen...

Andere Briten sagen nun: Wir haben nichts dagegen, auch ohne Rücksicht auf die wichtige Mandatspflicht...

Briefmarken-Sammler verlangen gratis u. franko unseren reichillustrierten Auktionskatalog...

Wir gegenüber Kolonialisten aber ist einnehmend. Außerdem sind viele Vorkänder dieser ehemaligen deutschen Kolonien...

Auch solche Vorkänder gehen, das es sich bei ihren Vorkämpfern um gewisse koloniale Neufänger handelt...

Am dieser Entschiedenheit fehlt es nun, Gottseidank, im neuen Deutschland nicht. Dabei will ich freilich weit davon entfernt...

General Milch verläßt heute Paris Anlaßlich des Berliner Besuchs des General Milch im Reichswehrministerium...

Eine neue Einrichtung: Ermittlungshilfe in der Strafprozesspflege

Aufgabe: Erhebungen über die gesamten Verhältnisse des Beschuldigten

Durch Verfügung des Reichsjustizministers ist eine Ermittlungshilfe der Strafprozesspflege eingerichtet worden...

Die Ermittlungshilfe hat die Aufgabe, in einzelnen Strafjahren auf Eruchen des Richters oder Staatsanwalts durch einen geeigneten Helfer Erhebungen über die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse...

berufen werden, der aus Vertretern der Justizbehörden, der Polizei, der NSDAP, ihrer Gliederungen und angehörenden Verbänden...

Blomberg und Fick danken für die Durchführung der Wehrmachtsmanöver

Der Reichskriegsminister und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst Paul von Hindenburg, hat nach Abschluß der Wehrmachtsmanöver dem Reichs- und preussischen Minister des Innern seinen Dank für die Vorbereitung und Durchführung...

Horst Wessel

Am heutigen 9. Oktober hätte Horst Wessel sein dreißigstes Lebensjahr vollendet, er wird ein Opfer der roten Woydelei geworden...

Die Moten nicht nemo, trotz ihrer gewaltigen Uebermacht dem Säulen entlassener Nationalsozialisten den Weg zu verlegen...

Ein deutsches Kanonenjagdgewehr

Die Kettel-, Finaganwerke in Moskau treten, wie die NS-Presse meldet, auf der Internationalen Waffenausstellung in Berlin auf...

Steigende Arbeitslosigkeit in Frankreich

Die Arbeitslosenfrage in Frankreich hat sich gegenüber der Vermoche um 271 Arbeitslose erhöht...

Fest der deutschen Kirchenmusik eröffnet

Reisiger Thomauer lassen Werke von J. N. David (Kontra- und Orgelwerke)...

Fanny Kollin feste sich für die kleine Partie der Witwe Brona erkrankt ein.

Die Spielleitung Fritz Wolf-Ferraris hatte die Regel straff in der Hand und empfahl sich durch einen Versuch auf barocke Überreibungen...

Es gab unendlich viele Blumen und langanhaltenden, herrlichen Beifall.

„Die spanische Suppe“

Ursprung von Walter Gilbricht, Aufführung im Alten Theater Leipzig.

Ausgang des 18. Jahrhunderts in Dresden, wo sich die junge und schöne Frau des Fürsten von Dohnanbogen in der hübschen garten Schloßzeit zu Tode hinwegwollt...

Dr. Alfred Fast.

In der Zeit vom 16. bis 23. Oktober findet in Elbing in Döpreußen die 4. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte verbunden mit der Reichstagung für Vorgeschichte des NS-Lehrerbundes statt.

Hundertjähriger „Zar und Zimmermann“

Das Stadttheater brachte Vorgangs entzückende Spieloper in hübscher Aufführung

Es kommen jetzt die Jahre, wo wir uns ganz besonders unseres Meisters Albert Weisinger erinnern müssen...

Es hatte der „Zar“ auch seinen wieder einen herrlichen Erfolg, und die Zuschauer mit seiner frischen Melodie...

Wessler hatete die drohliche Figur des belächelten „Magen und wessen“ Gaardner...

„Die spanische Suppe“

Ursprung von Walter Gilbricht, Aufführung im Alten Theater Leipzig.

Ausgang des 18. Jahrhunderts in Dresden, wo sich die junge und schöne Frau des Fürsten von Dohnanbogen in der hübschen garten Schloßzeit zu Tode hinwegwollt...

Die spanische Suppe, die den den spanischen





**Stadttheater Halle**  
Heute, Samstag, 20 bis gegen 23 Uhr  
**Zar und Zimmermann**  
Komische Oper v. Albert Lortzing  
Sonntag, 19 bis gegen 19 Uhr  
**Der Tanz ins Glück**  
Operette von R. Stolz  
10 bis nach 22 Uhr  
**Der Vogelhändler**  
Operette von C. Zeller

**Thalia-Theater**  
Sonntag, 20 bis gegen 22 1/2 Uhr  
**Parkstraße 13**  
Ein Kriminallustspiel von Axel Jvers  
Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab 10 Uhr in der Kasse des Stadttheaters

**Ueberrnorgen, Montag, 20 Uhr**  
im Saal der Stadtmission  
Liebhaber-Vortrag  
**Prof. Dr. Verwey**  
**Welche Menschen passen zueinander**  
mit praktischen Erörterungen.  
Völk. Beob.: ein Denker, dem es gelungen ist, zu den letzten Fundamenten menschlichen Seins vorzustoßen.  
Karten ab 1.— bei M. S. Han, Große Ulrichstraße 38.

**1. Fremdenvorstellung**  
im Stadttheater Halle  
**„Der Tanz ins Glück“**  
Operette von Robert Stolz  
am Sonntag, d. 17. Okt. 1937,  
15 Uhr  
Kartenverkauf bei den Fahrkartenausgabestellen der Reichsbahn.  
Preise der Plätze von RM. 0,35—2,30

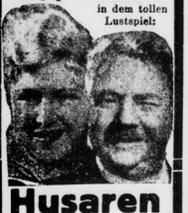
Montag, 11. Oktober 1937, 20 Uhr  
**Thalia-Theater Halle**  
Konzertgesellschaft deutscher Künstler  
Eduard Eyzend  
Musikdirektor  
Eduard Eyzend  
Musikdirektor  
Eduard Eyzend  
Musikdirektor

**Oktoberfeste**  
in Leipzig  
**EDEN**  
In der Marktstraße 2, Hof 22/23  
Vom 1.—15. Oktober 1937  
**Eduard Eyzend**  
der aktuelle Rundfunkplauderer  
und die Weltberühmtesten  
Künstlerinnen  
Eduard Eyzend  
Musikdirektor  
Eduard Eyzend  
Musikdirektor

**Oberbayern**  
Münchener Musikanten-Bräu  
Leipzig, Kopplatz 6  
**Die großen Oktoberfeste**  
**Kaffee Affra**  
Täglich die beliebtesten billigen  
Hausfrauen-Nachmittage  
Eintritt 1/2 Mark

**Marberina**  
Inhaber: Emil Kramer  
**Das fabelhafte Programm**  
Little Ruth, Tanz-Sir  
Kosmo, Tauben-Spiele  
**Kniff und Kniffen**  
Die Komiker im Fein-  
Borat Paul Peter Reisch  
Zaubereien Tanz-Komiker  
Luzie Kapfer sagt d. Programm an

**Fundsachen aller Art**  
Gehilfen, Fotoapparate,  
Schirme und vieles andere  
müssen in Halle verkauft  
werden, da die Eigen-  
tümer sich nicht gemeldet haben.  
Hier bitte in diesen Fällen dem  
Besitzer eine kleine Anzeige  
in der „Saale-Zeitung“ gute  
Dienste geleistet und den Finder  
ermittelt, hat man also  
erhalten, kann man für  
Steine Kniffe in der „S.“  
geben, es kostet nur Weniges.

**Am Riebeckplatz**  
Der große Lechertopf!  
**Ida Wüst**  
Leo Szekac, Ralph A.  
Roberts, Maria Ander-  
gast, Wally Bahl,  
Hans Holt  
**Jupp Hussels**  
in dem tollen  
Lustspiel:  


**Große Ulrichstr. 51**  
So lachen auch Sie  
über den  
**lustigsten Film**  
dieser Spielzeit!  


**Schauburg**  
Prüfzeitig Plätze sichern!  
Der Film, von dem  
ganz Halle spricht!  


**Alte Promenade**  
**Patrioten**  
Ein Ufa-Film mit  
**Lida Barova**  
**Mathias Wieman**  
Der Film der ungewöhnlichsten  
Eindrücke und Ereignisse, voll  
stärkender seelischer Spannung  
und menschlichen Erlebnisse!  
Der Film mit den höchsten Aus-  
setzungen „staatspolitisch und  
kristlich besonders wertvoll“  
Wertigkeit: 4.00 6.20 8.10  
Sonntags: 3.00 5.40 8.10  
Für Jugendliche nicht zugelassen  
Ehren- und Freikarten ungültig

**3. Woche**  
**Carl Ludwig Diehl**  
**Dorothea Wieck**  
**Jutta Freybe**  
in dem hervorragenden Filmwerk  
**Liebe**  
**kann lügen**  
Fox-Wochenschauspiel  
Erstausstrahlung auf dem  
Büchberg mit den Vor-  
führungen d. Wehrmacht  
Wertigkeit: 4.00 6.15 8.30 Uhr  
Sonntags: 2.25 4.00 6.15 8.30  
Montag letzter Tag!

**Husaren**  
heraus  
Ein köstlicher Film, bei dem  
Humor, knalliger Witz und  
viel Liebe wahre Triumphe  
feiern!  
Für Jugendliche nicht erlaubt!  
W.: 4, 6, 8, 90 — S.: 2, 30, 4, 6, 8, 90

**Der**  
springende  
Punkt  
Eine Lachkanonade,  
wie sie noch nicht da war!  
in deutscher Sprache!  
Für Jugendliche nicht erlaubt!  
W.: 4, 6, 8, 90 — S.: 2, 30, 4, 6, 8, 90

**Zarah Leander**  
Karl Martell, Theo Lingen  
400 Tänzerinnen u. Tänzer  
aus Wien, Paris u. London  
W.: 4, 6, 8, 90 — S.: 2, 30, 4, 6, 8, 90

**Herr Dr. Roch**  
spricht morgen  
Sonntag vorm.  
11 1/2 Uhr  
**persönlich**  
in seinem Expeditionsaufzug  
**Quer durch**  
**Südamerika**  
Für Jugendliche zugelassen

**Haus Diebrich**  
Große Steinstraße 64/65 — Ruf 286/43  
im Kasino, 1. Stock  
Sonntag ab 8 Uhr  
Sonntags ab 7 Uhr  
**Gesellschaftstanz**  
Erstklassige Kapelle

Anzeigen haben Erfolg!!!

**Stadtschützenhaus**  
Freitag, den 15. Oktober 1937, 20 Uhr  
**I. Städt. Sinfonie-Konzert**  
Das verstärkte Städt. Orchester  
Leitung:  
**Generalmusikdirektor Richard Kraus**  
Solist: Kammeränger  
**Rudolf Bockelmann**  
Staatsoper Berlin  
G. F. Handel: Concerto grosso Nr. 31, op. 4, Nr. 10  
a) Arie an „Julius Cäsar“  
b) Recitativ und Arie aus „Ezio“  
C. M. v. Weber: Ouverture zur Oper „Der Freischütz“  
R. Wagner: Holländer-Arie  
L. van Beethoven: Sinfonie Nr. VI F-Dur (Pastorale)  
Aurech RM. 1.— b. 3.— / Einzelkarten RM. 1.30 b. 4.—  
Karten bei Hothau, Kammeh, Stock und an der Kasse des  
Stadttheaters, Studentenkarten an der Abendkasse.

**Mothans Meisterkonzerte**  
1. Sonderveranstaltung: Halle, Sonntag, 19. Okt. 20 Uhr  
Einmaliges Gastspiel  
**Polnisches**  
**National-Ballett**  
Leitung: **Felix Parnell**, 23 Tänzer  
von der Warschauer Staatsoper, 1.— bis 4.—  
und Tänzerinnen, 1.— bis 4.—  
(Abonnement der Meisterkonzerte Ermäßigung)  
bei Mothau, Große Ulrichstraße 38.

**3 billige Tage**  
Eintr.: Erw. 40 Rpf., 1. Kind 20 Rpf., 2. Kind 10 Rpf.,  
jedes weitere eigene Kind frei  
Sonntag 1/4 Uhr  
**Nachmittags-Konzert**  
des großen Zoo-Orchesters — Ltg.: Georg Hauptl.

**Wintergarten**  
**Festsaal**  
Morgen und jeden Sonntag  
ab 7 Uhr die große  
**Tanzveranstaltung**  
im Kaffee jeden Sonntag  
**5-Uhr-Tea**  
mit Kabarett-Einlagen

**Achtung Panendorf!**  
Sonntag, den 10. Oktober  
Montag, den 11. Oktober  
**Kirmesfeier**  
Es laden freundlich ein die Gastwirte  
Mangold, „Stadt Halle“,  
Grimecke, Gasthof „Grüne Aue“,  
Ziege, Gasthof „Zur Erlöhung“

**München in Halle!**  
Auf nach dem  
**Hamburger Büfett**  
Original-Trachtenkapelle  
**Raitmoser-Truppe**  
Täglich ab 4.30 Uhr zu hören!

**Die Parole**  
Abg. Sport am Montag, Frühliche  
Gymnastik und Spiele (nur für Frauen): Reform-  
Reichgymnasium 20—21 Uhr; Johannesgasse 20 bis  
21 Uhr; Großwitzer Schule 20—21 Uhr. — Deutsche  
Gymnastik: Moritzburg 17—18 Uhr und 20—21 Uhr. —  
Reichsgymnastik: Großwitzer Schule 17—18 Uhr. —  
Reichsgymnastik: (für Männer, Frauen und  
Jugendliche): Moritzburg 19.30—21 Uhr. — Gedichte:  
Geniettenstraße 26 19—20.30 Uhr. — Reiten: Dut-  
straße 34 20—21.45 Uhr. — Schwimmen: Stadtbad,  
für Männer und Frauen 20—21 Uhr, für Kinder  
16—17 Uhr. — Betriebs-Sport- und Bewegungswort:  
Stadtgymnasium 20—21.30 Uhr. — Riemberg:  
Frühliche Gymnastik und Spiele (für Frauen): Gath-  
haus „Birch“ 20—21 Uhr. — Riemberg: Früh-  
liche Gymnastik und Spiele: Zornstraße 20—21 Uhr. —  
Städtische Turnhalle: Zornstraße, für Frauen 14.30 bis  
15.30 Uhr, für Mädchen 15.30—16.30 Uhr.

**Täglich ab 4.30 Uhr**  
das  
beliebte  
**Kaffee-Kränzchen**  
1 Kännchen Bohnen-Kaffee mit  
Kuchen (inkl. Getränke-Steuer) .... **53** ♂

**Im kleinsten**  
**Heim und**  
**größten**  
**Palast**  
bin ich  
wieder  
**Ehrgast.**  
**Eintopfsonntag**

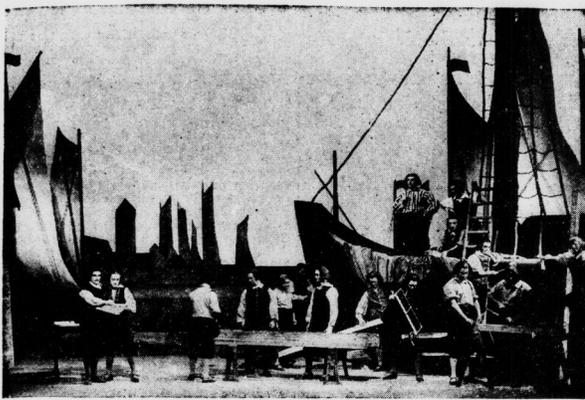
In jedes Haus die große  
**Heimatzeitung**  
die im 70. Jahrgang erscheinende  
**Mitteldeutschland**  
**Wochens-Zeitung**  
Probenetzung auf Wunsch kostenlos

**NEUNTÄGIGE HANSAFAHRT**  
mit **D. WINDHUK**  
NACH HOLLAND UND BELGIEN  
Abfahrt 34. November 1937, Landausflug:  
**5 TAGE PARIS**  
MIT BESUCH DER WELTAUSSTELLUNG  
Preis für die Seereise ab **RM 65.—**  
**DEUTSCHE AFRIKA-LINIEN**  
HAMBURG / Große Reichstraße 27  
Anschaffung und illustrierte Prospekte durch  
Vertretung in HALLE: Reisebüro der  
Hamburg-Amerika Linie, im Roten Turm (Marktpl.)

**Patenschaften der Stadt Halle**  
1/2 Fl. o. Glas  
1936er Alzeyer Vorgemärk (Rheinhesse) . . . RM. 0.90  
1936er Alsterweilener Berg (Rheinpalz) . . . RM. 0.90  
1936er Briedeler Schäferlay (Mosel) . . . . . RM. 1.20  
1936er Freyburger Schweigenberg  
(Saale-Unstrut) RM. 1.20  
1936er Winkeler Rheinpflicht (Rheingau)  
Bukett Riesling . . . RM. 1.30  
Ferner: Patenschaftsweine . . . . . RM. 2.50  
ab heute in meinen Geschäften:  
Leipziger Str. 43, Geiststr. 71 und Große Märkerstr. 71  
**D. Brehmer Nachf.**

**300 km in der Stunde**  
fliegen die Blitflugzeuge  
der Deutschen Luftwaffe,  
240 km die Schnellverkehrs-  
flugzeuge, welche gewal-  
tige Zellersparnis haben  
Sie diese Verkehrsmöglich-  
keiten schon ausgenutzt?  
Ausfahrt und Flugschirme  
im Lloyd-Reisebüro, Leip-  
ziger Straße, und in der  
Reise-Abteilung der Saale-  
Zeitung, Kleinschmieden 6

**Patenschaften der Stadt Halle**  
1/2 Fl. o. Glas  
1936er Alzeyer Vorgemärk (Rheinhesse) . . . RM. 0.90  
1936er Alsterweilener Berg (Rheinpalz) . . . RM. 0.90  
1936er Briedeler Schäferlay (Mosel) . . . . . RM. 1.20  
1936er Freyburger Schweigenberg  
(Saale-Unstrut) RM. 1.20  
1936er Winkeler Rheinpflicht (Rheingau)  
Bukett Riesling . . . RM. 1.30  
Ferner: Patenschaftsweine . . . . . RM. 2.50  
ab heute in meinen Geschäften:  
Leipziger Str. 43, Geiststr. 71 und Große Märkerstr. 71  
**D. Brehmer Nachf.**



Fröhliche Arbeit auf dem Zimmermannsplatz

Im Stadttheater findet der seinen hundertsten Geburtstag feiernde Lortzingsche „Zar und Zimmermann“ herzlichen Wiedersehensfeier bei L. Aktes. Siehe auch den Bericht im Feuilleton.

**Nun haben wir ihn wieder**

Nun haben wir ihn wieder, unseren schon zum gern gesehenen Gast gewordenen Entropf. Nach so vielen Sommermonaten finden wir uns wieder um die gemeinliche Schüssel zu sammeln, die Ausdruck unserer Opferbereitschaft und unseres Willens zur Selbsthilfe ist. Viele haben unseren Eintopfsonntag sicherlich in den letzten Monaten schon vermisst, so sehr hat er sich mit uns angefreundet. Aber jetzt am 10. Oktober beginnen wir wieder.

In jedem Monat ist es ein Sonntag, an dem die Schüssel des Gemeinwohlstreffens dampft. Mit diesen Sonntagen kommen aber auch wieder die großen Kundgebungen, bei denen wir uns auf unseren öffentlichen Plätzen und Sälen bei der „Galaabende“ versammeln, um unseren „Schlag“ zu erhalten. Kapellen spielen auf, und der Tag des Eintopfs wird zu einem Festtag des ganzen Volkes.

Am kommenden Sonntag treten wir an der der Schlacht des bevorstehenden Winters. Der Fanfarenruf: „Entropf“ findet uns bereit!

**Raddfahrer! Achtet auf die Vorschriften!**

Der Polizeipräsident teilt mit: Die fest von Tag zu Tag früher zunehmende Dunkelheit gibt mir Veranlassung, die Raddfahrer erneut auf die vorchriftsmäßige Beleuchtung ihrer Fahrzeuge hinzuweisen. Schon können sich die Räder in denen Raddfahrer nach Eintritt der Dunkelheit ohne Licht angeordnet werden. Es wird in solchen Fällen in Zukunft keine Rücksicht mehr geübt. Raddfahrer, beachtet daher:

Bei Dunkelheit oder starkem Nebel müssen die Fahrtrampen vorzuziehen. Der Sichtkegel muß so gestellt sein, daß die Mitte des Lichtkegels in zehn Meter Entfernung nur halb so hoch liegt, wie die Richtweite am Fahrrad selbst angebracht ist. Immer, bei

**Rheuma,**

Genuss, Kräftigung, das echte Sooling-Filz-Deckschuhwerk. Nur in Anstetten Nr. 10, 101 u. 175, in Korbau Nr. 1., 30. Std. 225, Verkauft auf der Wadung.

Tag und bei Nacht, ohne Rücksicht darauf, ob das Fahrrad gefahren oder gefährt wird, muß der Raddfahrer am hinteren Schlußblech oder an der linken Hinterradtrabe vorhanden sein. Achtet insbesondere darauf, daß der Raddfahrer höchstens 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht sein darf, gemessen von der Mitte der Leuchtefläche. Der richtig angebrachte Raddfahrer ist die Lebensversicherung des Raddfahrers!

In den kommenden Wochen werden scharfe Raddfahrerkontrollen durchgeführt werden. Sind keine Lampen und Raddfahrer nicht in Ordnung, werden in jedem Falle die Fahrer abgeführt. Ihr müßt dann zu Fuß nach Hause gehen und habt außerdem noch eine empfindliche Bezahlung zu erwarten. Bei diesen Kontrollen wird auch auf euer sonstiges verkehrsmäßiges Verhalten scharf geachtet werden. Insbesondere sei daher auf folgende Vorschriften hinzuweisen:

**Range oder Freilassen der Behale, kein Anhängen an andere Fahrzeuge!**

Raddfahrer, beachtet immer und überall in euren eigenen Interesse peinlichst sämtliche für euch bestehende Verkehrsregeln. Auf der Fahrbahn lauer überall der Tod — zu meist auf euch!

**Herzquälerei kommt ins Arbeitsbuch**

Für Tierpfleger und Metzger, die Tiere scharf behandeln und damit gegen das Reichstierärztliche Verbot, wird jetzt eine neue Straftat angewandt, die dazu angeht, die Tierärztliche Verordnungen zu übertreten, und Verordnungen einzuwickeln. Die betreffenden Personen, bei denen der Tatbestand der Tierärztliche Verordnungen ist, erhalten durch das Arbeitsamt einen entsprechenden Eintrag in das Arbeitsbuch.

**Der Vater Schelmuffskys und der Frau Schlampampe**

**Er war durchaus kein „akademischer Mustersohn“**

**Ein Lebensabbild des Christian Reuter, zu dessen Gedenken morgen in Rätten ein Stein geweiht wird**

Mit Christian Reuter tritt uns eine literarisch Persönlichkeit entgegen, deren Schicksal auch in der Gegenwart noch unbedingte Zustimmung finden wird. Reuter ist 1665 als achtjähriges Kind des Bauern Reuter in Rätten am Petersberg geboren; den 9. Oktober nennen die Kirchenbücher als seinen Geburtstag. Von seiner Jugend ist wenig bekannt; nur so viel läßt sich sagen, daß sein Aufwachen in bäuerlicher Umgebung ihm einen Reichtum natürlichen Empfindens und reiner Lebensanschauung, aber auch von gesunder Denkfähigkeit zu haben schenkte, die später so erfolgreich in seinen Schriften wirkten. Seit dem Wintersemester 1688 finden wir Reuter auf der Universität Leipzig, wo er zunächst Theologie studierte, bald aber zur Jurisprudenz überging. Er hat uns Studenten ein recht tolles Leben geführt und ist durchaus kein „akademischer Mustersohn“ gewesen.

**„Aster Bw“ am Prähil.**

„Der Anstoß für seine literarische Betätigung geben ihm persönliche Erlebnisse und Erfahrungen. Seit 1694 wohnte Reuter im Hause am „Hohen Löwen“ am Prähil bei der Witwe Anna Hofme Müller. Die Familie war wohlhabend, dabei aber gleichzeitig über ihren Stand hochmütig hinausstrebend. Reiterprunt der Tüchtigkeit und Kavallerieoffiziers des Sohnes sollten die Art ihrer „besseren“ Lebensführung dokumentieren. Dabei waren jedoch Reuter und Wöhler von einer ziemlich geringen Befähigung und hinter ihrer Hochselbstheit ließen sich die Schwächen und Mängel ihres im Grunde ordinären Weltens keineswegs verdecken. Reuter ist wohl ein gewandter Mann, aber von allem, was er zu tun hat, die Meiste schuldig. Er geriet in seinen eigenen Verwirrungen geraten, die sich mehrschichtig nicht in den sanftesten Formen abgewandelt haben. Jedenfalls mußte er das Ganze verlassen.

**Frau Schlampampe.**

Um sich an seiner Wirtin zu rächen, griff Reuter zu einem damals durchaus beliebten Mittel: In einem Basarüll suchte er die ganze Familie der Wirtin zu verführen. Im Sommer 1695 schreibt er seine Komödie „Honnate Feme oder die Ehrliche Frau auf Wilsing“. Mit diesem Lustspiel entwirrt er gleichzeitig in realistischen, herkömmlichen Zügen ein Abbild des ungelunden mobilen Freiens seiner Zeit und legt damit als einer der ersten einer Lebensführung den Kampf an, die man mit dem Schlagwort „galantes Wesen“ bezeichnet und die damals gerade begann von Frankreich aus in Deutschland bei Adel und Bürgerum gleichermaßen ein-

**88. Geburtstag mit besonderen Erlebnissen**

**Zwölfjähriges Mädchen entlarvte den Dieb**

**Frecher Diebstahl an einer alten Frau — Zwei Jahre Zuchthaus für den Täter**

Anfang April dieses Jahres feierte Frau M. aus der Fleißerstraße ihren 88. Geburtstag. Natürlich hand dieses Ereignisses auch in der Zeitung, und die Jubilarin verwahrte dem Zeitungsauschnitt mit der Rücksicht in ihrer Gedächtnis. Nach einigen Tagen konnte sie sich noch als nachdrücklich Mitglied eines Vereins, der für sie gekamelt hatte, 7 bis 8 März abholen. Das war am 7. April in der Kleinen Ulrichstraße kaufte sie in einem Laden für 2 bis 3 Mark von diesem Gelde ein. Unter anderem erkaufte sie auch auf Vorhalt ihres Gemannes ein kleines flächigen Vorhäutler und für sich selbst eine schöne Zehnpennig-Bigarr. Denn die alte Dame rauchte, nicht etwa Zigaretten, wie andere Frauen oder Mädchen, nein „Zigarren“. Nur die Zigarren, erklärt sie, haben sie so lange bei Gedächtnis erhalten. Unheimlich in einer Abendode, so daß es der Wirt nicht sah, liehen sie das Schnapsfläschchen frei, denn es hatte sich noch ein Dritter, ihnen Unbekannt, dazugesellen.

um Hilfe Angeproben fragte Frau M.: „Sicht Ihnen etwas aus der Tafel?“ Sie fühlte nach: „Ach ja, meine Gedächtnis.“ Sofort begann die Verfolgung des in eifrigem Schritt um die Ecke Gehenden, so der auch noch andere Anwohner, die gerade da waren, herangewinkt wurden. Der Täter war nach einiger Zeit in den Gebäudekomplex eines Grobvertriebes am Ende der Straße und hinter Gasse verschwunden. Die Ausgänge wurden mit Rollen versehen und Folget herbeigerufen. So vorbildlich half das Publikum zur Festnahme eines Spitzbuden. Nach längerem Suchen in den Gebäuden wurde in einem Gang zwischen zwei Türen ein Mann gefunden, der anscheinend ganz harmlos aus dem Fenster sah, als ob er dortin gehörte. Er war es! Auf dem Polizeipräbium, wohin er gebracht wurde, fand ein Kriminalbeamter bei ihm eine schmerzbräunliche Borte mit Geld. Die Summe entpand sehr, was die Gedächtnis noch bei sich hatte, außerdem war darin der Zeitungsauschnitt, der über den 88. Geburtstag berichtete.

Der hatte anscheinend etwas von dem Gespräch über den Geburtstag gehört, und hatte sich herangehängelt. Er hatte große Züge, ein langes, nach den Gehirnen, füllte und mochte 12 Mann Rußk befehlen, obwohl die Gefeizerte erklärte, sie brauche gar keine Rußk. Ein klein wenig angeheitert verliehen die drei, die Frau in der Mitte, dem Mann, sie man den Gehirnen, Arm in Arm den Boden, die Jubilarin mit der Zigarre im Munde.

Dr. Festgenommene war der 28jährige, bereits neunmalig vorbestrafte Franz K., ein enterbtes Mitglied einer recht tüchtigen, zahlreichen Familie. Entsprechend seinen bisherigen Straftaten, die auf allen möglichen Gebieten liegen, hatte man ihn auch im Verdacht, manches andere, bisher noch nicht Geklärtes begangen zu haben, doch ließ sich ihm in jenen Dingen nichts beweisen. In diesem Fall war der Diebstahl aber doch klar! Er war es, und unerbittlicher Weise machte K. vor dem Schöffengericht Halle, das am Freitag, dem 8. Oktober, darüber verhandelte, dumme Menschheit, die Gedächtnis gebore ihm, er habe sie zum Freilicht aber dem Schatzamt gekauft und den Zeitungsauschnitt habe ihm die Frau gegeben, damit er daraus erleben könne, wohin er die Rußk befehlen könne. Das alles erntete sich als plumper Schwindel. Das Schöffengericht verzerrte ihm wegen dieses einfachen Diebstahls im Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Drei Monate Unterbringungshaft rechnete es ihm an.

Natürlich kramten die Leute auf der Straße und auch die zwölfjährige Charlotte (11. Klasse der Volksschule) beobachtete dieses Spiel. Und da sah sie, wie der Mann zur Rechten, während die drei liehen bleiben und der unglückliche, seine Linke Hand mit einer Gedächtnis aus der rechten Mantelfalte der Alten zog und in seine linke Tafel gleiten ließ. Und dann verabschiedete er sich sehr freundlich von dem Ehepaar.

Charlotte lief sofort zu dem nächsten erreichbaren Manne, der gerade dort beschäftigt war, und meldete: „Da alle Frau ist jedoch befohlen worden, da geht der Spitzbude.“ Der

Charlotte lief sofort zu dem nächsten erreichbaren Manne, der gerade dort beschäftigt war, und meldete: „Da alle Frau ist jedoch befohlen worden, da geht der Spitzbude.“ Der

**Der Vater Schelmuffskys und der Frau Schlampampe**

**Er war durchaus kein „akademischer Mustersohn“**

**Ein Lebensabbild des Christian Reuter, zu dessen Gedenken morgen in Rätten ein Stein geweiht wird**

Mit Christian Reuter tritt uns eine literarisch Persönlichkeit entgegen, deren Schicksal auch in der Gegenwart noch unbedingte Zustimmung finden wird. Reuter ist 1665 als achtjähriges Kind des Bauern Reuter in Rätten am Petersberg geboren; den 9. Oktober nennen die Kirchenbücher als seinen Geburtstag. Von seiner Jugend ist wenig bekannt; nur so viel läßt sich sagen, daß sein Aufwachen in bäuerlicher Umgebung ihm einen Reichtum natürlichen Empfindens und reiner Lebensanschauung, aber auch von gesunder Denkfähigkeit zu haben schenkte, die später so erfolgreich in seinen Schriften wirkten. Seit dem Wintersemester 1688 finden wir Reuter auf der Universität Leipzig, wo er zunächst Theologie studierte, bald aber zur Jurisprudenz überging. Er hat uns Studenten ein recht tolles Leben geführt und ist durchaus kein „akademischer Mustersohn“ gewesen.

und bringen. Reuter hat zwar Personen und deren Leben, seines Schicksals andere Namen gegeben, aber die Beziehungen auf seine Wirkstätte sind doch mit Händen zu greifen. Der Ort der Handlung wird Wilsing genannt; das Wilsinghaus heißt auch „Goldenes Wandlaffen“. Frau Müller erhält den heidnischen Namen Frau Schlampampe. Den Reiter der Komödie machen in erster Linie die „entwärtigen“ Familienangelegenheiten und die großartigen, sprachgewaltigen Redensarten der Reiter. Frau Schlampampe hat einen kleinen Finger mit Namen wie „Rabenfeder“ und „nackter Lanerum“ belegt und die sie benutzte mit einer Affektive fundergelegenheit verwendet; und ihre fähige empfindliche Reiter, so sehr verlor „aus dem Französischen bin“ hat dem ganzen Stück seinen Namen gegeben.

**15 Wochen Karzer.**

Obwohl unser Dichter das Lustspiel unter dem Pseudonym „Alvarius“ veröffentlichte und mit dem Ziel, „aus dem Französischen überlebt“, erkannte die abgeordneten Personen doch rasch, wer ihnen diesen Streich gespielt hatte. Die Witwe Müller wandte sich an die Universitätsbehörden und verlangte die Bestrafung ihres früheren Vizeers. Ihren Klagen wurde auch stattgegeben; Reuter wanderte auf 15 Wochen in den Karzer und wurde überdies mit einer Relegation von zwei Jahren bestraft. Reuter, der einen Reuter einlegen lassen sollte in der Relegation, wurde aber nicht unter den Bedingungen, daß er die Stadt Leipzig nicht verlassen und daß er in Zukunft literarische Angriffe auf die Familie Müller unterlassen sollte.

**Schöne Zigarren • Zigarren-Schöne**

Talmanstraße 5 Leipzig, Straße 84

lischen Rahmen hinausgehend, eine Satire gegen die Reifebeschreibungen der damaligen Zeit sein und deren Auffassungen anprangern. Nicht zuletzt aber bedeutet die ironische Schilderung dieses altmodischen „Heldentumlers“ wiederum einen heftigen Protest Reuters gegen die gekünstelte und manipulierte Lebensart des gegenständlichen Bürgerturns.

**Das fernere Leben.**

Neben den genannten beiden Werken haben die Verhältnisse im Hause seiner Wirtin Reuter auch den Stoff zu einer weiteren Komödie „Der ehrliche Frau Schlampampe Frankfurt und Leipzig“ sowie zu einer humoristisch-satirischen Reigenpredigt auf die Frau Schlampampe „Leibes Dent- und Ehrenmal der Ehrlichen Frau“ gegeben. Diese fortgesetzten Verhüllungen der Familie Müller gegen neue Klagen der Wirtin wurden nach sich. Im Herbst 1697 wurde daher Reuter auf sechs Jahre relegiert; gleichzeitig wurde ihm der Aufenthalt in Leipzig verboten. Da ihn das aber immer noch nicht im geringsten kümmerte, ergriff im April 1699 der bauerne Ausschuss vom Studium.

Manquidien hatte Reuter aber einflussreiche Freunde in den sächsischen Hofkreisen gefunden. Er gewann die Gönnerschaft des Staatsministers v. Bughlingen und seit 1700





an dem schwarzen Cloaque-Gewand mit gefach- ter Handborst gefunden, das ein schmaler weißer Streifen am vorderen Auschnitt kreuz- abwärts, während der Rücken mit schrägen, eigenartigen Schnitt einen Teil der Schärfe freiließ? Der „Jag“ ihr das Matzoline in fast griechisch gehaltenem Schnitt, mit Silber- einfallungen und Netzverzerrungen, noch mehr?

Bei manchen Kleibern hielt Frau Coloni eine mehrmittige Anprude — solange dauerte die Aufstellung aller daran Beteiligten Stoffarten. Handverfälschen, waren sie mehr Meisterstücke mit ihrer anpruchsvollen Verarbeitung. Sie fanden vor allem den Beifall der dritten Partei unter den Geschmacks- richtungen. Da war a. B. ein Reimschnitt- kleid in Schwarz, ein mit glänzend wech- selte fast von Quadratmeter zu Quadrat-

zentimeter, an Gürtel, Taschen, Aermelauf- schlägen prange Ledband, eine Goldfibel- schloß den Auschnitt ab. Das Abendkleid, das in diesen „Streifen“ nicht, keine breiten ge- gemieteten Goldlöse als Schal um die schiller- freien Auschnitt der marinenblauen Taftstoffe mit den breiten Rücken.

Die Letztere fand in einem schwarzen Satin- lacquard-Kleid mit silberdurchzogener Creme- spitze am Vorderteil das ideale Nachmittags- kleid, und mehrere Abendkleider aus feiner schwarzer Seide in sattnar mitfenden Mustern fanden gutlich ihr Wohlgefallen.

Acht haßliche Putzmaßerfimen hatten den Vorhitzbräunen die buntesten, fest ge- schwungenen Mitte aufgesetzt und einheimische Brillen die reizen Boden gebräst. F. S.

Eine einzigartige Ausstellung

Der „durchsichtige Mensch“ kommt nach Halle

Das Deutsche Hygienemuseum stellt vom 16. Okt. bis 7. Nov. in der Wollhalle aus

Die wir bereits mehrfach berichteten, kommt die Ausstellung „Das Leben“ des Deutschen Hygienemuseums nach Halle und wird in der Zeit vom 16. Oktober bis 7. November in der Wollhalle gezeigt. Die Ausstellungen des Deutschen Hygienemuseums sind auch in Halle nicht unbekannt. Verschiedene Ausstellungen wurden bereits in den vergangenen Jahren mit der Stadt Halle zum Hygienemuseum veranstaltet. Während bisher die Ausstellungen in der Fakultätskule stattfanden, genügen diese Räume bei weitem nicht, das umfangreiche Material der neuen Ausstellung „Das Leben“ anzufügen, was deshalb findet die Aus- stellung in der Wollhalle, in der 8000 Quadrat- meter Ausstellungsfläche zur Verfügung stehen, eine zu ihr passende Unterfunktstätte.

In den Verfassungen des Deutschen Hygienemuseums an Dresden sind die zur Schau ge- liehen Gegenstände angeordnet, was durch- aus einträglichen Erwerbungen für Museen haben Ausstellungsgegenstände von bisher noch niemals gezeigter Deutlichkeit, Anschau- lichkeit und nie vorher gezeigtem Umfang entstehen lassen. Die Ausstellung wurde er- sternt als wissenschaftliche Gruppe der Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ im März 1935 am Kaiserdamm in Berlin eröff- net. Seit dieser Zeit hat sie in An- und Ausland großes Aufsehen erregt und hat Wil- ligen und Unwilligen zum Besuchen die- selbige Kenntnis vermittelt, die zu einer rich- tigen Lebensführung verhelfen. In Amerika hat die Ausstellung solchen Anklang gefunden, daß sämtliche Gegenstände noch einmal an- gefertigt werden mußten und nach Amerika verkauft werden konnten.

Personenstandsaufnahme 1937

In den letzten Tagen sind allen Grund- stückseigentümern an der Durchführung der Per- sonenstands- und Betriebsaufnahme 1937 Hauslisten, Haushaltslisten und Betriebs- blätter zugegangen. Die Grundstückseigen- tümern haben die Hauslisten selbst auszufüllen, dagegen die Hausbesitzer selbst den Haus- listeneigentümern und die Betriebsblätter den Betriebsinhabern zur Ausfüllung zuzustellen. Als Betriebsinhaber ist jeder anzusehen, der einen Betrieb selbständig ausübt, a. B. auch Professionsvereine, die nicht in einem festen Anstellungsverhältnis stehen. Alle Angaben müssen noch dem Stande vom 11. Oktober 1937 gemacht werden. Die auf den einzelnen Vor- drucken gegebenen Anweisungen sind dabei ge- nau zu beachten. Da Verluste und fern- ständige Ausfüllung der Hauslisten durch den Haushaltungsvorstand von größter Wichtig- keit für die Ausfertigung und Aufstellung der neuen Steuerarten für 1938 ist, wird noch auf folgendes besonders hingewiesen:

1. Ohne Berufsanzeige, ohne Angabe, ob die Berufe selbständig oder als Neben- berufe ausgeübt werden, sowie ohne genaue Angabe, von welcher Klasse Ruhegeld, Pen- sion, Renten usw. bezogen werden, kann keine Steuerart festgestellt werden.
2. Werden neben dem Hauptberuf noch Nebenberufstätigkeiten ausgeübt, müssen auch diese Berufe genau wie vorstehend unter Ziffer 1 eingetragen werden.
3. Auch bei Ehefrauen, die noch einer Beschäftigung nachgehen, müssen die Berufs- angaben wie unter Ziffer 1 genauestens ge- macht werden.
4. Zur Vereinfachung von Rückfragen ist es weiterhin dringend erforderlich, daß neben der genauen Betriebsangabe auch die Arbeitsstelle und der Arbeitgeber (Zwei- nigerberufung, Poststelle, Montage u. dergl.) angegeben werden.

Nur bei genauerer Beachtung der vor- stehenden Hinweise ist Gewähr gegeben, daß die Steuerarten 1938 rechtzeitig und ord- nungsgemäß ausgestellt werden. Die Haus- listen und Betriebsblätter sind sofort nach Ausfüllung an den Grundstückseigentümer oder seinem Stellvertreter zurückzugeben, von dem sie zusammen mit den Hauslisten ab 12. Oktober 1937 mit allen nötigen Nach- richten versehen wieder abgeholt werden.

Der Reichs- und Preuss. Minister des In- nern hat durch Verfügung vom 6. Oktober 1937 angeordnet, daß die Mitglieder des Deut- schen Glaubensbundes sich bei der Per- sonenstandsaufnahme als „gottgläubig“ ein- tragen dürfen. Diese Verfügung war erfor- derlich, da in der Anleitung zur Ausfüllung der Hauslisten die Deutsche Glaubens- bewegung unter „Religionsgemeinschaften“ aufgeführt ist.

Vor dem Ausbruch für gesundheitliche Volksbelehrung, der beim Gesundheitsamt der Stadt Halle 1935 unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Schöne II eingerichtet wurde, und vor Ver- tretern der Partei, ihrer Gliederungen, der Schmach und der Behörden sprach gehalten Dr. Robert Michael, Kultus und Astei- lungsverwand am Deutschen Hygienemuseum, über die Ausstellung und gab dabei einen Überblick über alles das, was die Ausstellung zeigen wird.

Die Ausstellung, in deren Mittelpunkt der „Durchsichtige Mensch“ steht, jenes Meisterwerk des Deutschen Hygienemuseums, zeigt mit den modernsten Mitteln der heuti- gen Ausstellungstechnik Bau und Funktion des menschlichen Körpers. Es ist eine leider nur immer wieder zu beobachtende Tatsache, daß die wenigsten Menschen vom Bau ihres Körpers etwas wissen. Selbst der gewöhnliche Mensch ist sich oftmals nicht der einfluss- reichen Kräfte des Körpers im Unklaren, und so soll die streng angelegte Ausstellung dem Be- sucher einmal Gelegenheit geben, sich selbst erleben zu können. Gerade dieses Wunderwerk, das Meisterwerk deutscher Technik und deut- scher Wissenschaft und deutschen Fleißes „Der durchsichtige Mensch“ läßt den Besucher einmal in sich selbst hineinschauen, sich selbst erkennen. Im jahrelanger Vorarbeit wurde dieses Modell in den Verfassungen des Deut- schen Hygienemuseums geschaffen. Glaslich und durchsichtig läßt es wie in einem Märchen den Besucher einen Blick in seinen eigenen Körper tun, wobei ein faszinierender Bewand- nis die einzelnen Organe und Systeme dar- stellt, die durch ein Sprachwerk er- läutert werden.

Das größte Wunder, viel größer als alle Wunder der Technik ist der Mensch, und nur aus dieser Erkenntnis heraus läßt sich die Verantwortungspflicht des einzelnen für sich selbst, für seine Nation und unsere Väter- erben ersehen — Die Ausstellung ist in elf Gruppen gegliedert:

„Die Lehre vom Leben.“ Hier wird die Keimzelle als Träger der vererbten Eigenschaften gezeigt. Es wird veranschau- licht, wie sich die Zellen zu Zellverbänden, den Geweben, zusammenfügen, und wie die Organe bilden, von denen dann die ein- zelnen Lebensleistungen durchgeführt wer- den. Das der Mensch als höchstes Lebewesen sich an die Spitze aller Geschöpfe stellen konnte, verdankt er seiner bei ihm am höchs- ten entwickelten Organisation, nämlich die einzelnen Lebensleistungen werden zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt durch das Nervensystem, und dem Umstand, daß der Mensch das höchstentwickelteste aller Nervensysteme, das höchstentwickelteste Ge- hirn besitzt, in es auszusprechen, daß er jene herrschende Stellung in der Natur ein- nimmt. Gestaltet ist Harmonie im Zu- sammenspiel der einzelnen Organe, Kraft- heit Disziplin.

Die nächste Gruppe „Von Stehen und Gehen“ zeigt, wie das Skelett aus 222 Knochen aufgebaut ist, wie die Beweg- lichkeit des Knochens. Hier menschliche Skelettblätter des Gewichtes des Gewichtes von 80 Menschen zu tragen! Es wird Muskel- arbeit demonstriert, veranschaulicht, wie die Ernährung entsteht, um dann auf jenes Organistischem einzugehen, daß alle ein- zelnen Organe miteinander verzahnt, den Blutkreislauf. Die dritte Abteilung handelt vom Blut und Blutkreislauf. In ihr sieht man die Zusammenfassung des Blutes. Das Wesen eines Blutkreislaufes stellt dar, wie das Blut im Körper kreist. 480 Liter Blut gehen in der Stunde durch das menschliche Herz! Die Kraftleistung des Herzens, die hierbei vollbracht wird, ist eine ganz beträchtliche. Etwa 1000 Meter- bergsteigen an einem Tag betragen 19.000 Meter- fotografieren. Die Kraft würde genügen, um einen mit zwei Personen besetzten Kraftstuhl den 100 Meter hohen Junkturm hinaufzu- beschleunigen.

Die Abteilung „Von Atmen“ zeigt, wie die Atmungsorgane, den hohen Anfor- derungen des Gasaustausches entsprechend, ausgebildet sind. Die menschliche Lunge wird zusammengelegt aus 800 Millionen feinen kleinen Bläschen, die auf eine Fläche aus- gedehnt, die achtstellige Größe von 100 Quadratmeter ergeben würden, mit anderen Worten: 100 Quadratmeter groß ist die atmende Oberfläche der menschlichen Lunge! Diese feinen feinen Lungenbläschen, deren Bauwerke etwa vierhundertfünfzig Mikrometer stark sind, werden umflossen von einem Netz feiner Blutgefäße, den Kapillaren, die das Blut der Lunge zuführen, um den Gasaus- tausch vornehmen zu können. In jeder Lunge im Körper haben wir solche Blutgefäße, wo- hin das, überhaupt ein Blutgefäß abgeht.



Eine neue Rauch-Epoche hat begonnen!

Jeder kann es sich leisten, besser zu rauchen!

Cigaretten werden nicht mehr zahl- und wahllos „verpafft“ — man raucht heute aufmerk- sam. Zug für Zug genießend.

— Man raucht vielleicht etwas weniger, kann dafür aber fürs gleiche Geld

besser rauchen. Und für 5 Pfennig bekommen Sie eine Cigarette, die wertvollste Tabake in vollendeter Harmonie vereinigt: ATIKAH!

ATIKAH führt die neue Rauch-Epoche



Die im Körper schleimartig angeordnet...

Ein besonderes Kapitel „Von Essen und Trinken“...

Und schließlich wird in einer Gruppe „Zwillingserziehung und Erblehre“...

Wie noch nie bisher hat die Menschheit...

Die Führung durch die Ausstellung wird die höchste Vereinfachung...

Neues aus der Stadt Ammendorf

„Bei uns brummt der Laden“

Die für die von der NS-Gemeinschaft...

Man erlöst aus dem Munde des Sprechers...

Ein zweiter Mordprozess in Magdeburg

Das schenckliche Verbrechen an der 11jährigen Margot Böttger

Der Angestellte Hermann Kretschmer verging sich in übelster Weise an dem Wädel in einer Gartenlaube und erwürgte es schließlich

Vor dem Magdeburger Schwurgericht begann am Freitag ein zweiter Mordprozess...

Kretschmer war nach dem Mord in Magdeburg geflüchtet und nach langem Aufenthalt...

Bei der weiteren Vernehmung ging das Gericht vor allem auf die Klärung der Frage aus...

Die Diebe schlafen, was vorhanden war

Wohin. In den Abendstunden, als für den Verwalter...

Großfeuer in Barnstädt

Barnstädt. Am Freitag wurde Barnstädt von einem schweren Brand betroffen...

Behren mit Motorpumpen der gesamten Umgehung...

Mordanschlag gegen die eigene Mutter

Salzerbad. Ein unmündiger Mann hat seine in Halberstadt wohnende alte Mutter...

Morgen Jugendfilmstunden der HJ

Der Standort Halle der Hitler-Jugend veranstaltet in Verbindung mit der Stelle Jugendfilm der Gauhilfsmittel-Halle-Verwaltung...

Abschied eines treuen Ehrenmitglieds

In der Sitzung am 5. Oktober verabschiedete sich der weiten Kreise bekannte Vorstand...

Drei blühende Tage im Zoo

Am die Herbstfeiertage ausnutzen zu können, sind vom Sonnabend bis Montag...

„Abd.“-Vortrag in Halle.

Am Sonnabend und Sonntag findet in der Vorlesung der HJ ein Vortrag für die Sports- und Gymnastiksektionen...

30. Geburtstag

Am heutigen Sonnabend feiert der Totomontführer H. J. Brückmann...

Ernennung im Sanitätsdienst.

Der langjährige Mitarbeiter des Sanitätsdienstes Karl Löhne ist zum Leiter des Sanitätstrupps von Ammendorf ernannt...

Heilige Musik

In Berlin wird in diesen Tagen ein arch angelegtes Fest der Kirchenmusik gefeiert...

Wir stehen im Zeichen eines tiefgreifenden Meinungsumschwungs. Die Zeit der Kirchenkonzerte...

Ein bekannter Kirchenkomponist und Orgelspieler, dessen Kompositionen im Rahmen des Festes der Kirchenmusik...

Gebrauchsprüfung für Fortgerietee

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag beteiligte sich die hiesige Frauergemeinschaft...

Städtische Pioniere bei der Einflößung

Die Gruppe Mitte der St. der NSDFP führt mit ihren technischen Einheiten am 9. und 10. Oktober eine Einflößung durch...

Wlocten feiert 90. Geburtstag

Am 10. Oktober vollendet Gustav Berg, Halle, 90. Geburtstag. Er ist Mitglied der NSDFP...







# Gutes Licht schont die Augen!

Unsere Wohnung ist die Arbeitsstätte der Hausfrau. In täglicher Wiederholung leistet sie hier die mühselige Reinigungsarbeit in den Zimmern, die Arbeiten in der Küche, an der Nähmaschine, am Küchentisch. Ihrer Tätigkeit ist es zu danken, wenn Mann und Kinder sich dabei wohl und behaglich fühlen. Wie gut läßt es sich, wenn man ermahnt nach Hause zu kommen, im Arbeitsbereich der Hausfrau und Mutter anzutreffen.

Dort, wo die Berufsarbeit gestillt wird, hat jeder schaffende Mensch ein Recht auf gutes Licht am Arbeitsplatz. Dieses Recht besitzt auch die immer tätige Hausfrau in ihrem eigenen Bereich. Aber gerade im Heim wird oft zu wenig darauf geachtet, daß hier, wo noch ebenfalls gearbeitet wird, und zwar schon zu einer sehr frühen Stunde und noch lange nach Schluß der Geschäfte, Büros und Werkstätten, ebenso gutes Licht vorhanden sein muß wie an den Arbeitsstätten außerhalb des eigenen Hauses.

Nach dem sollte bedacht werden, daß die heranwachsende Jugend dabei im Arbeiten zu verrichten hat, die nicht immer bei Tageslicht erledigt werden können. So mancher Kind sitzt Stundenlang über den Schulbüchern, wenn die Sonne längst untergegangen ist, aber die Beendigung, die ihm zur Verfügung steht, würde der berufstätige Vater am eigenen Arbeitsplatz gewiß nicht gutheißen. Mit der Vorforderung ist nicht zu rechnen, da versteht ihr ja die Mütter, daß es nicht getan. Die Kinder müssen einfach tramm sitzen und ihre Augen dem Schein von zu sehr weiten, weil sie bei schlechter Beleuchtung nicht gut sehen können!

Wenn so gebüht ist die Mutter bei ihrer Arbeit und Glasfenster, wenn sie solche bei schwachem Licht einfüßt, aber muß sie nicht vor die Augen halten; sie tut dann also das Beste auf etwas andere Art, was dem Kinde verboten wird.

Die Folgen gleichen sich immer, wenn den Augen bei schlechtem Licht irgend eine Arbeit zugemutet wird: die Sehnen werden überanstrengt, die Sehkräfte sind geschwächt. Dazu kommt vorzeitige Ermüdung und Abspannung; sehr oft sind Kopfschmerzen und Nervosität auf Narbeit bei schlechtem Lichte zurückzuführen. Schlechtes Licht im Heim ist also für Jung und alt schädlich; die Augen der Haus-

frau und der Kinder brauchen dieselbe Schöpfung bei der Arbeit wie die Augen der berufstätigen Familienmitglieder. Es ist also falsch, z. B. die Küche, wie man so sagt, sparsam zu beleuchten. „Sparsam“ bedeutet, je weniger beleuchtet, umso man spart! Mit Sparlampe hat schlechte Beleuchtung nichts zu tun, im Gegenteil. Schlechtes Licht geht auf Kosten der Gesundheit, auf Kosten der Sicherheit, auf Kosten des allgemeinen Wohlbefindens und der Arbeitsleistung. Schlechtes Licht ist immer unwirtschaftlich und teurer als gutes. Das sollten wir allen merken! Was wir für gute Beleuchtung ausgeben müssen, beträgt oft nur einen Bruchteil von dem, was wir für andere Annehmlichkeiten ausgeben, die wir uns nicht leisten müssten. Reichliches elektrisches Licht ist aber eine Notwendigkeit.

Neben dann mit Hilfe der heute so leistungsfähigen Glühlampen in feiner Höhe mehr und besseres Licht haben und sollte veraltete, schon gedörrte Lampen beseitigen, deren Glasfäden nicht mehr den ganzen Lichtstrom durchlassen, die überhaupt nicht so viel Licht geben wie die neuartigen Lampen mit der Doppelwendel. Warum also alte, ausgebeutete Lampen weiterverwenden? Besonders häufig steht es abends so, wenn in einem Beleuchtungskörper für mehrere Glühlampen eine ausgebrannte beiseite wird aber eine Helligkeit leer ist. Warum begnügt man sich auf diese Weise mit weniger Licht als ursprünglich beabsichtigt war? Auch ist es unwirtschaftlich, sich mit Lampen niedriger Wattstärke zu begnügen, denn diese geben für jede verbrauchte Watt weniger Licht als Lampen höherer Wattzahl. Und endlich sollten wir unvollständige Leuchtgeräte aus unseren Wohnungen entfernen, also z. B. kleine Glas- oder Blechschirme, unter denen die meisten Glühlampen hervorbaumen, so daß ihr Licht groß in die Augen fällt. Auch bunte Stoffe, Tischdecken, mit vielem Behang „verleimte“ verbrauchte Schirmleuchten sollten im Wohn- und Esszimmer endlich beseitigt werden. Es gibt jetzt so hübsche, freundliche Leuchten für jeden Geschmack. Ersetzen wir uns doch vom veralteten Kram. Unsere Zimmer werden freundlicher und behaglicher aussehen, denn wir zweckmäßige, neuzeitliche Leuchtgeräte verwenden und sie mit neuen leuchtenden Glühlampen versehen!



Die Sparglas-Beleuchtungs mit 60 Watt-Lampe beseitigt störende Schatten auf dem Arbeitsplatz.

**GAS HEIZT ÜBERALL**

Fachmännische Beratung unentgeltlich durch die

**Werke der Stadt Halle**  
Aktiengesellschaft, die

**Mitglieder der Gefage**  
mit nebenstehendem Zeichen und die

**Licht u. Wärme G.m.b.H.**  
Große Ulrichstraße 54



Wie die Hausarbeit der Hausfrau eine Stundenleistung mit 100 Watt-Lampe, für den Schulbesuch mit 100 Watt-Lampe, für den Schulbesuch eine zweckmäßige Tischleuchte mit 60 Watt-Lampe — das erst heißt „gut beleuchten“.

**Die Augen mahnen: besser beleuchten!**

**Beleuchtungskörper**  
Elektrische Bedarfsartikel / Radio  
**Mühlbach** Steinweg 28 (am Raatschen Platz)

**Wilhelm Schacher**  
Radio-, Licht- und Kraftanlagen  
Große Brauhausstr. 25, Ruf 249 28

**Adolf Eder**  
Klempner- und Elektromeister  
Rannische Straße 18, Ruf 22200

**Licht-, Kraft-, Radio-Anlagen**  
Elektromeister  
**Walter Gärtner**  
Große Nicolaisstraße 4, Orangegebäude, Ruf 240 25.

**W. F. Kaufholz**  
Elektr. Licht- und Kraftanlagen  
Kl. Ulrichstraße 18, Ruf 233 49

**Kurt Jähnig** Lindenstraße 67 Ruf 21937 und 21235  
Elektrische Licht- und Kraftanlagen

**Hans A. Rettig** LICHT KRAFT RADIO  
Ruf 329 52 Böllberger Weg 6

**Louis Rühlend, Halle-Saale, Dryanderstr. 26** Inhaber: Arthur und Johannes Rühlend  
Elektrische Licht- und Kraftanlagen - Klingel, Telefon u. Blitzableiter - Geogr. 1872

**Modern Lampen**  
**Karl Hudtemann**  
Halle-Saale, Dryanderstr. 26  
Eing. zwisch. Ob. Leipziger Str. 43/44

**Beleuchtung u. Heizung** für die neue Wohnung  
Gas- u. Elektro-Geräte für jeden Zweck  
**Zweckmäßige Arbeitsleuchten**

**Licht u. Wärme**  
G. M. B. H. HALLE (S.), GR. ULRICHSTR. 54  
Gemeinschaftsunternehmen der Wehag, des Fachhandels und Fachgewerbes  
Zahlungs erleichterung durch R-Zahlplan

# Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt (Esag)

Betriebsdirektion Elektrizitätswerk Bitterfeld  
Stromversorgung der Kreise Bitterfeld und Delitzsch

## Billige und sichere Belieferung

von Industrie, Gewerbe und Haushalt

### mit elektrischer Energie für Licht, Kraft u. Wärme

---

Kostenlose Beratung durch die örtliche Betriebsdirektion in Bitterfeld











Fred A. Angermayer:

# Vision auf Schloß Grandpré

Zeit sich Graf von Bourras entschlossen hatte, sein Feudalschloß Grandpré zu verkaufen, hatte der alte Verwalter Philippson seine Ruhe mehr. Zahllose Autos waren schon aus Paris in den mittelweiten Dorf von Grandpré heransgekommen, bis in die frühen Abendstunden klingelte das Telefon, eine ungeduldige Korrespondenz war zu erledigen, und dennoch hatte noch keiner der vielen Kaufwilligen den märchenhaft schönen Besitz am Weichensee erworben. Allen war der Kaufpreis zu hoch.

Oben schritt wieder die Glocke, Philippson ließ das Hauptportal öffnen. Ein eleganter Reisefragen fuhr in den Schloßhof. Der Fahrer sah die Bräuten an. Aufmerksam ließ Isabella Bernon, die berühmte Pariser Schauspielerin, mit ihrer Gesellschaftlerin aus dem Auto. Isabella stand auf der Höhe ihres Ruhms. Jede ihrer Vorstellungen war längstlang vorher ausverkauft. Ihre Gastspiele reisten durch Europa waren Triumphe. Sie war nicht nur eine geniale Künstlerin, sie war auch schön. Und dennoch hatte sie bisher alle Freier abgewiesen, weil der einzige, den auch sie lebensschafflich geliebt hatte, bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Seit dieser Zeit hatte Isabella den Wunsch nach Einfachheit. Als sie vorachtern vom Verkauf von Schloß Grandpré geschied, hatte sie seinen Kaufpreis in die Tasche gesteckt, die dreißigjährige Autoredise von Paris nach Grandpré zu unternehmen, um sich mit ihrer Gesellschaftlerin die alte Beziehung anzusehen.

Der alte Verwalter kam den Damen, die nun langsam über den weiten Schloßhof schritten, auf halbem Wege entgegen. Er ver-

beffen Fläche unter den hohen Ulmen des Parks hervorstrahlte.

Nach einer Weile gingen sie weiter. Neue Säle zogen an ihnen vorüber, und neue, feidentapeteierte Zimmern, geräumige hohe Fremdenzimmer und — am Ende des langen Marzenganges — die mächtige Halle des Saals, mit den herrlichen Wandteppichen, deren Szenarien Isabella brüderlich vertraut schienen.

Wieder hatten ihre Schritte über die Marmorschwellen des endlos scheinenden Ganges. Der Verwalter öffnete eine kunstvoll geschnitzte Tür, trat beiseite und sagte: „Das ist unsere Schloßkapelle.“

An der Seite ihrer Gesellschaftlerin trat Isabella in den mittelgroßen Raum, den jahrhundertalterlicher Gebrauch in leichten Düsternissen zu durchschweben schien. Über dem Altar hing das Bild vom verlorenen Sohn. Isabella's Herz begann laut zu hämmern. Willkürlich hatte sie die Gewissheit, dieses Altarbild schon gesehen zu haben, ja, es genau in seinen Farben und Zügen wiederzuerkennen. Sie wollte schon ihrer Gesellschaftlerin davon Mitteilung machen und trat einige Schritte näher an den kleinen Altar heran. Als ihre Fußspitzen die Stufen des Altars berührten, hörte sie plötzlich mit beiden Händen an den Hals und hielt einen erstickten Hilferuf aus. Die Gesellschaftlerin war blühhell an ihrer Seite: „Was haben Sie, gnädiges Fräulein?“

Noch immer hatte Isabella beide Hände an ihrem Hals und sah die Gesellschaftlerin aus erschrockensten Augen an. „Wahrscheinlich Sie: „Hör... hinaus... von hier...“

Der Verwalter stand freudlos neben der kalten Gesellschaftlerin und lächelte mit ihr Isabella, die an allen Gliedern zitterte, aus der Kapelle.

Draußen liefen sie sich auf eine der letzten Steinbänke nieder. Eine ganze Weile verging. Die Gesellschaftlerin reichte Isabella eine kleine Gläserflasche, mit der sich die Schauspielerin Sirn und Schlafen einrieb. Aber sie war noch immer nicht imstande, auch nur ein Wort hervorzubringen. Von Schauern geschüttelt sah sie weit zurücksehend auf der Bank, die Isabella fest gegen die Wand geklemmt, die Augen geschlossen. „Endlich sahste der Verwalter Mut: „Madame!... Ist Ihnen nicht wohl?“

Isabella schämte... Nur ein kaum vernehmbarer Seufzer war zu hören. „Soll ich einen Arzt rufen lassen, Madame?“

Die Schauspielerin schüttelte den Kopf und öffnete die Augen. „Bitte — lassen Sie mir etwas Zeit... Es geht vorüber...“

Die zu Tode erschrockene Gesellschaftlerin sah ratlos an ihrer Seite und schüttelte Isabella nach. „Sie haben die weite Anteeur in dieser Höhe... Sie haben einen sehr schweren Winter gehabt und sind am Ende Ihrer Widerstandskraft...“

Doch Isabella schüttelte den Kopf. „Aun hatte sie sich wieder eingemauert in der Gewalt. Sie versuchte sogar zu lächeln, um durch dieses Lächeln die anderen um Verzeihung zu bitten. Dann sagte sie, gepreßt und stöhnend: „Mir ist das... noch niemals...“

„Als ich am Altar angetommen...“

„... das grauenvolle Gefühl...“

„... erwirgt zu werden!“

Unwillkürlich schrie die Gesellschaftlerin auf: „Am Himmel's willen, Fräulein Bernon!... Es war doch außer uns kein Mensch in dieser Kapelle...“

Nach der alte Verwalter hatte die Farbe gewonnen. „Aber, Madame... Zum Glück hat das niemand gehört!... Denken Sie nur — welche Verletzung für unser Schloß!... Ich würde Ihnen doch raten, in Paris einen Arzt aufzusuchen!...“

Isabella hatte Tränen in den Augen. „Wenn Sie wüßten, wie entsetzt ich bin — als ich plötzlich zwei Hände um meinen Hals zu pressen fühlte...“

„Aber, Sie haben recht! Wir wollen sofort nach Paris zurückreisen! Ich bin heute außerstande, eine Entschädigung zu treffen...“

Der Verwalter war noch immer ganz schlaflos. Isabella reichte ihm die Hand. „Verzeihen Sie — es tut mir sehr leid...“

„... daß ich Sie so erschreckt habe...“

„... Ich werde schließlich keinen Menschen von diesem Parkfall erzählen...“

„... Leben Sie wohl, Herr Verwalter!“

Der Wagen fuhr nach Paris zurück. Isabella lag in die Kissen zurückgelegt und hielt die Augen geschlossen.

Drei Tage darauf reiste Isabella mit ihrer Gesellschaftlerin ans Meer.



(Foto: Cuid/Zerco-Filmkunst)

## Ob sie ihm widerstehen wird?

Ann Ondra in ihrem neuen Film: „Der Unwiderstehliche“.

Braungebrannt kehrte sie Mitte August wieder nach Paris zurück, da die Theaterproben ihren Anfang nahmen. Sie hatte das Abenteuer des Sommers scheinbar längst vergessen.

Eines Tages ging Isabella nach einer langen Vormittagsruhe zu Fuß nach Hause. Vor der Fassade eines Altertumsständlers blieb sie stehen. Ihr Blick fiel — in einem wirrwarr barocker Gegenstände — auf ein bibelgroßes, in Pergament gebundenes Buch. Deutlich las sie durch die Glasheide die Aufschrift: „Betrone und wahrhafte Chronica von Schloß Grandpré.“

Isabella kaufte das Buch, eilte nach Hause und schloß sich in ihrem Studierzimmer ein. Fiebernd vor Erregung begann sie zu blättern. Dübende Kupferfäden der Grafen von Grandpré, des Schlosses und seiner baulichen Veränderungen flogen an ihren Augen vorbei. Pflötzlich gab es ihr einen Stich, und ihre Hände begannen hilflos zu zittern. Unter dem fleißigen Blättern eines jungen Edelfräuleins las sie den zierlich geschriebenen Namen „Isabella von Grandpré.“

Und darunter folgenden Bericht:

„Am 28. August des Jahres 1572, also drei Tage nach der harten und blutigen Bartholomäusnacht zu Paris, bei der zehntausend und etliche Protestanten den Tod fanden, wurde auch das protestantische Edelfräulein Isabella von Grandpré, das sich ihren in Schloß Grandpré eingebrachten Feindern gegenüber unerschrocken zum Protestantismus bekannt hatte, in die Schloßkapelle gefesselt und dortselbst an Füssen des Altars durch Ermürgen vom Leben zum Tode gebracht. Die junge Blutzüngerin wurde unter den Stufen des Altars begraben.“

Stundenlang sah Isabella wie betäubt. Tags darauf las sie die Proben ab, fuhr nach Grandpré und unterzeichnete den Kaufvertrag.

Dann ging sie furchtlos in die Kapelle und legte einen ehrlich buntefarbten Rosen- und schmeckerlichen Kissen auf die Stufen des Altars. Lange Zeit verweilte sie allein im Gebet. Nichts hörte die erlösende Inbrunnst ihrer Andacht.

## Schmugglerjagd in der Wüste

Wie die ägyptische Raufgiftpolizei einen raffinierten Plan durchkreuzte

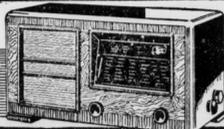
Von unserem Kairoer Korrespondenten Paul Schmitz

Immer häufiger werden die Wege, auf denen internationale Raufgiftschmuggler verkehren, das weiße Gift über die weiten, offenen Wüstenarealen Kappens ins Land am Nil zu schmuggeln. Immer überlegener aber auch die Abwehrmethoden, mit denen das Central Narcotic Intelligence Bureau, kurz C.N.I.B., genannt, den mächtigen Schmugglerbanden begegnet.

Dieser Tage hat sich auf der Halbinsel Sinai eine Schmugglerbande abgesetzt, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Und das Port Saïd Büro des C.N.I.B., hat im Zusammenwirken mit der Volksgrenzpolizei der Grenzverwaltung eine Bande bündel gemacht, die über eine einsatztartige Organisation verfügte und unheimliche Mengen Raufgift ins Land gebracht hätte, wenn — ja wenn sich die Raufgiftpolizei in ihrer Abwehr nicht noch vollkommener gesiegt hätte...“

Die Schmuggler hatten ein einsatztartiges System ausgearbeitet, um das weiße Gift über die Charenze Kapuzen zu dringen. Mit dem Eisenbahnzug von Palästina nach Kantara am Suezkanal sollte das sorgsam in Weichbüchsen eingekleidete Gift im Gepäck eines Mitgliebes der Bande auf die Halbinsel Sinai gebracht werden. Das war nicht schwer, denn Sinai, obwohl ägyptisches Hoheitsgebiet, liegt außerhalb der ägyptischen Zollgrenzen. So findet an der Grenze zwischen Palästina und Sinai keine Zollkontrolle statt. Zöllner finden sich erst in Port Saïd, wo die Reisenden von Palästina den Suezkanal überqueren.

Auf Sinai sollten die Büchsen mit Raufgift an einem bestimmten Kilometerstein der Bahn, in völlig einfacher Wegard, zum Zug hinausgeworfen werden. Kurz zuvor sollte in Port Saïd ein Sprengung der Schmugglerbande zu einem Bergnigungs-



## Das Radiowunder - und doch nur RM. 196,-

Schwundausgleich (voll wirksam), automatische Trennschleiferregelung, Leucht-Amplimeter, Stimm-Abstimmung... und keine Rückkopplung mehr zu bedienen, also wirkliche Einknopfabstimmung. Der Empfang: reichhaltig und sicher. Der Klang: groß und echt (mit Bassbehebung). Wechselstrom: 165,50 + 29,50 = RM. 196,-. Umlauf: 144 - 220 = RM. 212. (Kaufpreis ohne Steuern)

# KÖRTING - » Novum 38 «

D. R. D. D. I. E. T. Z. & R. I. T. T. E. R. I. G. M. B. H. L. E. P. P. Z. I. G. O. 27

flieg Karren, auf Einzel an vorbestimmten Platz in der Nähe der Eisenbahnstraße landen, um die zum Zug hinauszurollenden Kisten anzuheben. Dann sollte das Flugzeug wieder zurückfliegen, über den Eisenbahnplan und auf demselben Zielgebiet, wiederum in der Nähe, an dem die Konditorei von Sald - Simalla, die Kisten mit Nahtgips abzuheben. Hier sollten die Besatzung der Bande warten, das abgeworfene Schmalgeroll aufnehmen, und in bereitgestellten Auto nach Sald bringen zur Verteilung.

Der Plan war bis ins kleinste ausgearbeitet, und die Schmalgerollarbeiter mit dem Einsatz erheblicher Mittel. Aber die Rechnung war ohne den Wirt - in dem Fall ohne das GMA, gemacht. Ein Vertreter war an Werk. - Geld spielt im Kampf zwischen Nahtgipspolizei und Schmalgerollarbeiten eine wesentliche Rolle - und das GMA, bekanntes Wirt von dem sein ausgefallener Plan.

Das Rad durch die Wüste zurück nach Sald. Hier wurden sie angehalten, das Auto durchsucht. Aber man fand kein Nahtgips mehr.

Jenseits des Eisenbahns hatte sich mittlerweile folgendes abgeheilt: In bestimmter Stunde fuhr ein Auto der Schmalgerollbande von Sald aus die Straße nach Simalla. Das Auto hielt an bestimmter Stelle, die beiden Schmalgeroll begaben sich in die Straße anläufernde Wüste - und warteten. Warten wie die Polizeitruppen auf Einzel vorgetrieben auf das Flugzeug von Sald, das die Schmalgerollwerke abwerfen sollte. Nach mehrmaligem Warten kam die beiden Schmalgeroll aus der Wüste zurück und fuhren zurück nach Sald. In Sald war der Schmalgerollplan durch höhere Gewalt zum Scheitern gekommen. Es wachte während des Tages ein so harter Wind, daß das leichte Sportflugzeug der Schmalgeroll nicht zum Start freigegeben wurde.

Die Polizei konnte nun alle Detailsplan an dem großzügig angelegten Schmalgeroll der Schuld beweisen in Form des Nahtgips fehlte. Wobin war es verschunden? Im die Wälder mit dem Wirt bestanden. Wälder, wurde noch am gleichen Abend eine Kolonne Grenzpolizei aufgegeben, um die Spur des Autos zu verfolgen, dessen Insassen die aus dem Zug verfolgten Wälder aufzubrechen. Man fand die Wälder nicht - vergeblich. Am anderen Morgen wurde die Suche auf Befehl des GMA - Hauptbüros in Sald wieder aufgenommen. Wälder behielten wieder beschlagnahmt, und neuen Wäldern wurde das Verbleiben des Wirtes festgestellt. Eine zweihundert Meter abwärts der Autospur fand man die Wälder mit Nahtgips - Ware für über 200000 RM. - im Sand vergraben. Der Schuld beweisen wurde das GMA - Hauptbüro wurde in Bewegung gesetzt, und die überwachenden Schmalgeroll verhaftet. Ein ausführlicher Schmalgerollplan war an der Aufnahmestelle der Grenzpolizei polizeihaft.

# Was gibt es Neues in Berlin?

Ein Wunderwörter, klarer Himmel wölbt sich über Berlin. Die goldenen Strahlen der Sonne durchbrechen die dichten Wälder des Herbstes und machen die Menschen frohlich. So stimmt es denn auch niemanden in Berlin mehr, daß der Herbstwind der Weichheit abgeheilt, wird, daß die Straßen verstaubt sind und auch die Gräben eingeebnet wurden. Selbst die beiden goldenen Nebengassen vor dem Portal des Reichswehrministeriums in der Wilhelmstraße heulen das Herbstwind nicht mehr. Doch, wie gesagt, das Licht gibt die Berliner nicht an, die sich im warmen Oktoberwetter tummeln und noch gar nicht glauben wollen, daß der Sommer vorüber ist. Unden ist auch in Berlin die Erde so erdlich ausgefallen, daß deshalb Grund genug besteht, frohlich zu sein. Jeder, der nur einmal mit der Eisenbahn nach Berlin gefahren ist, weiß, daß Berlin von einem breiten Gürtel von Schreibern und Schriftgelehrten umgeben ist, in denen die Kleinräuber, wie die Weister und Rächer der Langenrücken nicht am liebsten leben, reiche Leute, reiche Leute.

Schon ein kleiner Auschnitt dieser Festen, ruhigen und vor allem für unsere Ernährung höchst wertvollen Kleinräuberarbeit verfehlt in Erfahrung. In einer viel bewanderten Stellung zeigen zur Zeit 4500 Arbeiter des Schreibern Zigaretten, was sie in Frühjahr löten, im Sommer heilen und pflegen und nun in die Schreibern bringen: 120000 Kilo Gemüse und 470000 Kilo Obst! Wenn dies nur ein Auschnitt ist, ein Teil der Berliner Kleinräuber, dann man sich vorstellen, was Berlin in seiner Gesamtheit hervorbrachte!

tätlich mehrmals fünf Schillinge ein und führte ein faules Leben. Endlich bekam die Gewanderte Band von diesem Manne, der sich den Überflüssen der Bevölkerung, ihre Angst vor einem Hunger, auf diese Art zuzumache. Sie nahm ihn fest, als er wieder einmal seinen Erwerb verfehlte. Tüchtig über ihr für derartige Elemente existieren eine sehr angebrachte Beschäftigung.

## Gefährlicher Raummitt

In Amerika ist das Gummiwesen eine weit verbreitete Zucht. In Europa kennt man das weniger. Drüben gibt es „Reifen“, die gern auf anderer Leute Häder und Pflanzstoffen fahren, indem sie durch Klauten auf der Straße anhalten und sie bitten, sie mitzunehmen. Diese Unfälle gibt es auch bei uns. Aber wiederum einer ganz besonderen Art. „Amerikaner“ ist es vornehmlich geworden, welches an einem neuen Verkehrsgerät zu machen. Mehrere dieser Geräte haben drüben bereits Stufen erreicht. Ein gewisser Charles Meador, ein braver amerikanischer Raummitt, hat sich zu seinem Auto über die Landstrassen. Ein Mann hielt ihn an und bat, mitgenommen zu werden. Meador tat es. Der Mitfahrer wollte sich offenbar dankbar zeigen und bot Meador einen Raummitt an. Der Mann nahm ihn zu seinem Unheil! Denn daß darauf wurde ihm selbst schwindig, und es er sich verlor, verlor alles um ihn. Er fuhr gerade noch, wie sein kletterer Gefesse ins Steuerrohr griff. Das machte wurde er wieder los von der Himmel über sich. Das war aber auch alles! Denn als er im Straßenraben zu sich kam, waren seine Verletzungen, sein Auto und der verbrecherische Mitfahrer verschwunden.

Laquila ließ man durch Geheimagenten die Lage an der Grenze zwischen Palatina und Sinal überwaehen. - Lange vergeblich. Aber eines Morgens ließ in Sald ein ein der Wälder mit dem Wirt bestanden. Wälder, wurde noch am gleichen Abend eine Kolonne Grenzpolizei aufgegeben, um die Spur des Autos zu verfolgen, dessen Insassen die aus dem Zug verfolgten Wälder aufzubrechen. Man fand die Wälder nicht - vergeblich. Am anderen Morgen wurde die Suche auf Befehl des GMA - Hauptbüros in Sald wieder aufgenommen. Wälder behielten wieder beschlagnahmt, und neuen Wäldern wurde das Verbleiben des Wirtes festgestellt. Eine zweihundert Meter abwärts der Autospur fand man die Wälder mit Nahtgips - Ware für über 200000 RM. - im Sand vergraben. Der Schuld beweisen wurde das GMA - Hauptbüro wurde in Bewegung gesetzt, und die überwachenden Schmalgeroll verhaftet. Ein ausführlicher Schmalgerollplan war an der Aufnahmestelle der Grenzpolizei polizeihaft.

Das Sonnenfahre Herbstwetter verlorst überhaupt dazu, noch schnell einmal hinaus zu wandern in die herrliche Umgebung Berlins. Und in der Folge der vielen feinsten Ereignisse nicht dazu kam, das unmittelbare am Strandbad Wannsee neuarbeitete Terrassenhaus aufzusuchen, dort man hieser Besuch nach, es es dazu zu spät ist. Das angekommen, ist man überaus über das anheimliche, frohgedachte Haus dieser Gaststätte, deren Innenräume dank der künstlerischen Anfertigung große Behaglichkeit ausstrahlen. Die Terrasse hat unter überaus über die besaendernde Aussicht, die man von den Fensterbänken und von den sich dem Grenzabhang anschmiegenden Terrassen im Freien hat, die zur frühen Nachmittagstunde selbst am Wochenende zu besuchen ist.

Auf dem Rückweg durch die Eingangstüre ins Strandbad. Wird dort wohl noch gebadet? Ehe man sich verortet, hat man hieser Sperr durchgeschritten und bereut selbst am Wochenende der vielen feinsten, obwohl man nicht haben will, und man auch niemanden mehr beim Baden antrifft. Von den dreien Fremdenangehörigen des einfach zu unteren Können liegenden Strandbades aber erlebt man einen Sommerabend, der das Herz weit macht und die herbe Schönheit dieser wärdigen Landschaft in eine Silberblau taucht, die den Abschied von Dancelfranz und Dancelfranz schwerer macht, als man es sich dachte.

## Mathias Werner: Der Kandidat in Unterhosen

Der Kandidat des höheren Schrammes, Dr. Joel, hatte sich an jenem Sonntag erst am Montag erhoben, da sich der Sonntagabend infolge einer wichtigen Sitzung im „Herzlichen Salamander“ ein wenig in die Länge gezogen hatte. Gemächlich zog er Strümpfe und Unterhosen an, als ihm bei der Gedanke kam, daß noch ein Brief von Hoff im Kasten sein müsse, der ihn bei irgendwohin haben wollte. Er geht also hinaus und öffnet den Kasten, als ein Aufzug die Tür für ins Schloß wirft. Schreden durchdringt sein Gehirn. Er bleibt ihm nicht weiter übrig, als zum Ferner hinunterzulaufen, der Promanum im Offenen Türschloß ist. Aber da hört er unten im Hausflur ein ihm unbekanntes, überaus perlendes Lachen. Das ist Professor Sald mit einem Freundin, seine angehende Götze. Sie mocht über ihm im vierten Stock, und um hier nahe zu sein, hat er seine Wohnung bezogen. Jetzt ist er noch, o Gott, immer näher.

Das nun? Hinauf zum Bodenraum! Da winkt die Rettung. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend, springt er treppauf. Wie reizend sie leicht, die besaendernde Kleine. Morgen wird er ihren Eltern seinen Antrittsbesuch. - Aber was ist nicht weiter? Gibt's denn hier keinen Trockenboden? Seltsamer Amorosus von Mantua, oder wo der Herr sonst anfließen war, nun ist er geliefert. Er kann sich doch wunderbar den Namen als Hofmann präsentieren. Es ist dann ja alles ans - ans für immer.

Doch da ist ja der Aufzug. Er drückt auf den weißen Knopf, dumpf furend steigt er der Kasten empor. Immer näher hört er die hellen Stimmen zwischern. „Kand“, fante in diesem Augenblick der Fahrstuhl. Wäldchen reicht er die Tür auf, hört hinter sich noch einen Knack. „O Gott, ein Verdrähter!“ - dann fängt sich der Kasten wieder in der Unterwelt. Gerettet! Er wird zum Ferner hinunterfliegen. „Kand“ - da ist er schon angelangt, öffnet die Tür und... ein Schloß des Entschens! Da steht keine zukünftige Schwiegermutter mit Augen wie Straußeneier. Er schreit der alten Dame die Tür vor der Nase auf, fährt wieder nach oben und foot sich, sie wird, wenn sie nicht in Ohnmacht gefallen ist, die Treppe hinaufsteigen. Er wird oben warten, bis er sie auf der vierten Treppe hört,

und dann wieder unter Tag fahren. Jetzt ist er wieder oben. Aber was ist denn? - Langsam füllt sich Dr. Joel wieder abwärts gezogen. Die Professorin hat unter wieder auf den Knopf gedrückt. Im Hausflur ereignet Geschehen. Krampfhaft hält er die Türe zu und bohrt den Finger in den Türknopf. Wärmend fängt er die brave Raffen erneut nach oben in Bewegung.

Sein Entschluß ist jetzt gefest. Er wird die Treppe zu seiner Wohnung hinablaufen und die Türöffnung eintreten. Er öffnet oben die Tür - aber da kommen eilige Schritte herauf. - So wieder zurück in den Kasten. „Kand“, macht da wieder die Beste und verschwindet vor ihm in die Tiefe.

Doch das Schlimmste ist, daß ihn der Stille die Treppe höher gefahren hat als er wollte: er steht vor Professors Korridor. -

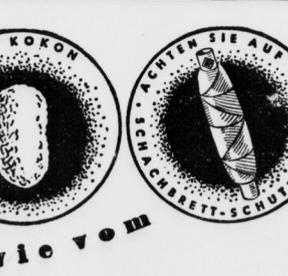
Doch da ein Stint des Himmels - die Tür ist glücklicherweise nur angelehnt. Ihm bleibt keine Wahl. Sie kommen, die Verfolger. Also hinein denn auf Tod und Leben. Mit raschem Griff bemächtigt er sich des Herrenmantels am Kleiderbügel, wirft ihn sich - wieder treppabwärts rasend - um die Schützen, verbebt beim Passieren der Frau Professorin sein Gesicht und landet schließlich der Portierzone. Mit Hilfe eines Wäldchens, der dort aufbewahrt wird, erreicht er endlich über den Hintereingang sein Wohnan.

Bereits in einer halben Stunde ist er wieder marochfertig, nimmt den entzogenen Mantel über den Arm und klingelt bei Professors. Ein würdiger Herr mit allen Symptomen eines gereizten Schwiegeraters öffnet ihm, und Dr. Joel spricht mit vornehmer Bewegung: „Mein Name ist Joel, Dr. Joel.“ - So nehme an, Herr Professor, daß dieser Mantel Ihnen gehört.“

Die Würde des alten Herrn gestirnt zu einem eiligen Fragezeichen. „Allerdings, Herr... aber wie kommen Sie in den Besitz meines Mantels?“ Sein Blick hat etwas Scharfsinniges. Dr. Joel aber lächelt und spricht mit Altvater in der Stimme: „Den habe ich einem verdächtigen Individuum abgenommen, das die Treppe herabgestiegen kam, als ich gerade angesehen wollte. Der Mensch war in Unterhosen. Aufsehend ein Gefährter. Hoffentlich hat er sonst nichts mitgenommen.“

Professors haben den Dr. Joel noch am selben Sonntag zum Abendessen eingeladen, und am nächsten Morgen später war die Verlobung mit Stille. Das war der Lohn für seine helden-

Ihren Feierabend opfern hunderttausende DAW-Walter und -seller dem Dienst fürs Volk. Und was tut Du!



**Kokongespinnen bleibt Gütermann's Nähseide.**

# Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag

## Leipzig

Belknap 322

### Sonntag

- 6.00: Sinfonienkonzert.
- 8.00: Orgelmusik.
- 8.30: Der Chor des Reichsbändlers Leipzig singt Volkslieder.
- Schallplatten.
- 9.00: Das stolze Reich der Deutschen
- 9.45: Sackender Sonntag.
- 11.10: Franziska Will-Damm liest seine Gedichtsammlung „Gottlieb“.
- 11.30: Aus alten deutschen Liebesbüchern.
- 12.00: Mittagskonzert.
- Dazwischen 12.00 bis 11. Marienberger Dreieckstrennen.
- 14.30: Waffel nach Tisch, Schallplatte.
- 15.00: Bettelmanns Spottlied.
- Ein hebräisches Rindermitteltier.
- 16.00: Aus Röhren: Vom Hundertsten ins Tausendte.
- 18.00: Ruf der Hochschulstadt von Dresden bei Franzensberg.
- 18.30: Kammermusik.
- 19.00: Abendnachrichten.
- 19.10: Bunte Waffel-Schallplatten.
- 19.45: Berlin-Saarburg-Leipzig. Funkenbericht vom Dreihäbde-Wettkampf im Rindfleisch.
- 20.00: Großer Operabend: Franz von Supplé.
- 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
- 22.15: Deutsche Meisterschaft der Zeitungsfahrer.
- 22.30: Wir bitten zum Tanz.

### Montag

- 5.50: Frühnachrichten, Wettermeld.
- 6.00: Morgenruf, Reichsbändlerslied.
- 6.10: Rindfleisch.
- 6.30: Frühkonzert.
- Dazwischen 7.00: Nachrichten.
- 8.00: Frauenabend.
- 8.20: Kleine Waffel.
- 8.30: Konzert für die Arbeitslosen in der Provinz.
- 9.30: Erziehung und Verbrauch.
- 9.55: Wasserflandernmelodien.
- 10.00: Der bestezer Hörschüler.
- 10.30: Wettermeldungen am Tagesprogramm.
- 11.30: Heute vor... Jahren.
- 11.40: Gummierhebung unserer Röhren.
- 11.55: Zeit und Wetter.
- 12.00: Mittagskonzert.
- 12.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 13.15: Mittagskonzert.
- 14.00: Zeit, Nachrichten, Hörer.
- 14.15: Waffel nach Tisch.
- Schallplatten.
- 15.00: Land in Sicht!
- 15.20: Musikalisches Zwischenspiel.
- 15.30: Junge Erbdiebe.
- 16.00: Waffel am Nachmittag.
- Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Mittagsnachrichten.
- 18.00: Zeitliche Schätze im Südsächsischen Museum.
- 18.20: Waffel auf zwei Füßen.
- 18.40: Die kurzweilige Wälderstraße.
- 19.00: Abendnachrichten.
- 19.10: Waffelanten, Waffel auf!
- 19.50: Umschau am Abend.
- 20.00: Grotesk volkstümlich. Konzert.
- 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
- 22.20: Buch-Röhrenbericht.
- 22.30: Nachtmusik.

## Deutschlandsender

Belknap 1571

### Sonntag

- 6.00: Sinfonienkonzert.
- 8.00: Wetterbericht.
- 8.20: Im „Not. Döhlen“ zu Saffensfeld gibt's die alten Paternoster.
- 9.00: Zeitungsleser eine Sorgen.
- 10.00: Unser Volk ist in einem jeglichen von uns Morgenfeier.
- 10.30: Wagner - Verdi. Schallplatte.
- 11.15: Deutscher Gewitterbericht.
- 11.30: Rantasten auf der Waffel-Tegel.
- 12.00: Standmusik aus der Feldkuchele.
- 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
- 13.00: Glückhündchen.
- 13.10: Waffel zum Mittag.
- 14.00: Der Graf von Gola. Rindfleischspiel.
- 14.30: Brasilianische Volksmusik.
- 15.00: Singen, Tanzen, Sackchen. Schallplatten.
- 16.00: Bunte Kleinigkeiten.
- 18.00: Schöne Melodien.
- 19.00: Fernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
- 19.45: Deutschland-Sportecho.
- 20.00: 2 Fahräder, 1 Auto, 1 Radio und ihr... Schallplatte.
- 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22.15: Deutsche Meisterschaft der Zeitungsfahrer. Hörer.
- 22.30: Wir bitten zum Tanz!
- Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

### Montag

- 6.00: Glockenspiel Morgenruf.
- Wetterbericht, anst. Rindfleisch.
- 6.30: Hebräisches Rindermitteltier.
- Dazwischen am 7.00: Nachrichten
- 10.00: Alle Rinder singen mit!
- 11.15: Deutscher Gewitterbericht.
- 11.40: Was Sand wird gutes Sand
- Anst. Wetterbericht.
- 12.00: Sinfonienkonzert.
- Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
- 13.00: Glückhündchen.
- 13.40: Heusche Nachrichten.
- 14.00: Wetterbericht.

19.00: Fernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.  
19.15: Sinfonienkonzert.  
20.00: Die Waffelbereinigung der Berliner Waffelbäckerei.  
21.00: Deutsche Rindfleisch 1918 bis 1927. Ein Bericht bei allen Völkern.  
21.30: Der Tag klingt an...  
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
Anst. Deutsches Land.  
22.30: Tanz und Unterhaltung.  
Dazwischen 22.45: Deutscher See-wetterbericht.

## Plötzlich Magenbeschwerden - was tun?



Magenbeschwerden und die damit verbundenen Verdauungsstörungen, meist durch Blähchen, übermäßige Gase, Erbrechen und Magenverstopfung, können oft ganz unmerklich auftreten und werden dann häufig sehr schwer zu heilen. Deshalb ist es gut, stets ein Mittel zur Hand zu haben, das rasch wirkt.  
Sofort bei den ersten Beschwerden (auch solchen leichter Art) ein bis zwei Teelöffel Attoleuca-Milchgeist mit einem Glas Wasser oder Tee trinken! Das hilft meist rasch und bringt erquickende Erleichterung her, jedoch man ist am besten nach jeder schweren Mahlzeit, nach übermäßigem Trinken usw. nehmen sollte.  
Es berichtet z. B. Herr Paulus Seebach (Bild rechts), erkrankt, Leipzig, Leipzig C. 1, Lindenbühlstr. 39, am 21. 6. 37: „Nach einem (schönen) Magen- und Darmkatarrh, an dem ich über 3 Monate litt und noch heute mitunter sehr viele Folgen davon verspüre, nehme ich seit einigen Wochen Attoleuca-Milchgeist mit gutem Erfolg. Ich möchte diesen nicht mehr missen. Bei Magenbräusen, Sodbrennen oder sonstigen Darmbeschwerden greife ich immer auf Attoleuca-Milchgeist zurück, wobei ich stets ein Blähchen bei mir habe, ich kann allem Beschwerden, aber auch vorzüglichem Schlaf, nach übermäßigem Trinken usw. nehmen sollte.“

Attoleuca-Milchgeist empfohlen.  
Es berichtet z. B. Herr Paulus Seebach (Bild rechts), erkrankt, Leipzig, Leipzig C. 1, Lindenbühlstr. 39, am 21. 6. 37: „Ich kenne in meiner Familie Attoleuca-Milchgeist seit vielen Jahren, und zwar hauptsächlich bei Magen- und Darmbeschwerden. Ich muß immer wieder feststellen, daß einige Tropfen auf Zucker gut wirken.“  
Und Frau Wwe. Gottfried Seebach, Köln-Steppen, Nordstraße 75, am 21. 4. 37: „Zur Zeit bin ich mit dem Attoleuca-Milchgeist bei Kopf- und Magenbeschwerden sowie Stumpf- und Schindeldrüsenschmerzen usw. und er sich dabei gut bewährt.“  
Magen und Sie behält einmal einen Versuch mit Attoleuca-Milchgeist! Sie werden bestimmt nicht enttäuscht werden. Bestellen Sie bei Ihrem Apotheker oder Friseur Attoleuca-Milchgeist in der blauen Original-Verpackung mit den drei Röhren; niemals lose. Flaschen zu RM 2,95, 1,75, —, 0,95.



Modische, kleidsame Filzkappe, hübsch garniert, mit Schleier. 3/75



Große modische Glocke, mit feiner Bandgarnierung. 4/75



Eleganter Damenhut, flott garniert, in modernen Farben. 5/75



Beliebte Chasseurform, handgebarb., mit interess. Garnitur und Steppung. 6/75

4 Vorschläge für den neuen Herbsthut  
KARSTADT  
Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 59/61

**Möbel für alle Kreise**  
MOBEL Weißwange  
Halle (Saale), Gr. Steinstr. 82 | Stock  
Annahme von Hauszahlungen.

**Mollnau-Brückenwaagenbau**  
Abt. der Hallische Röhrenwerke A.-G., Halle (Saale) Fernsprecher 2011  
Gleis-, Lastauto-, Fuhrwerks- und Lagerhausa. (Kleinverkaufs-) Waagen.  
Umbau von Gleiswaagen, die den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, zu Fuhrwerks- (Lastauto-) Waagen, Reparaturen und Vorrichtung zur Neuzeichnung aus freier Systeme

Die Kleinanzeige ist erfolgsprobt!  
Bei Rheuma, Hexenschub, Gicht, Ischias, Neuralgie, Glieder-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerz hilft CARMOL - RM 3,95  
CARMOL hat sich seit über 30 Jahren glänzend bewährt. Oft hilft schon einmalige Anwendung.  
Man verlange in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich CARMOL.  
Carmol tut wohl!

Werke der Stadt Halle Aktiengesellschaft, Halle.  
Wir laden hiermit zu der am Montag, dem 25. Oktober 1937, 11 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses zu Halle stattfindenden  
**Ordentlichen Hauptversammlung** unserer Gesellschaft ein.  
Tagesordnung:  
1. Vorlage der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1936-37.  
2. Beschlußfassung über die Jahresbilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung sowie über die Verwendung des Reingewinns.  
3. Beschlußfassung über die Entlastung der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates.  
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1937-38.  
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.  
6. Verschiedenes.  
Die Aktionäre haben sich durch Vorlegung des Aktienbuches auszuweisen.  
Halle, im Oktober 1937. Der Vorstand.

Meldet sofort Eure Familien-Freistellen für das Erholungswerk des Deutschen Volkes bei der nächsten Ortsgruppe der N.S. Volkswohlfahrt

Obst- und Gemüse-Weinhandlung in großer Auswahl, Lehrreiche Gartenbuch auf Wunsch.  
Baumschule Pönnicke & Co. Delitzsch Nr. 30  
pro Pfl. 10 Pf.  
Wichtig noch vor dem Herbst  
Indine  
Halle Nr. 2

Reichhaltigste Auslieferungslager  
Wittig Halle (Saale) Lindenstraße 41 Ruf 22810

SACHS-MOTOR  
Kunden-Dienst  
Wittig Halle (Saale) Lindenstraße 41 Ruf 35551  
Zeit die Große-Zeitung

Große MODEN-Vorführung der Neuen Modenwelt  
Über 50 Herbst- und Winter-Modelle, zu denen „sprache-de“ Ulstein-Schnitte angefertigt wurden. Anstatt Susi Wauer für Unterhaltung sorgen das Tanzpaar Leslie und Maryfield und eine Künstler-Kapelle  
MONTAG, 18. OKTOBER  
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, Stadtschützenhaus (Halle), Karten für 30 Pfennig bei: Karstadt, Große Ulrichstraße - Modhaus Eichmayer & Co., Große Ulrichstraße



Ein Film um die deutsch-französische Verständigung

# „Patrioten“

Der in Venedig und Paris erstmalig gezeigte Film lief im Ufa-Danziger Freiheit an

Wer aus eigener Anschauung die hochgepante Erwartung kannte, mit der vor nunmehr zwei Monaten das internationale Eido-Publikum der ersten Aufführung des deutschen Patrioten entgegenah, wer dann erlebte, wie diese Erwartung bei seinem der Zuschauer aus aller Herren Länder enttäuscht wurde und wie dieser unter ungünstigen äußeren Umständen feststehende Abend sich zu einem Triumph für das erste deutsch-französische Verständigungsfilm gehalten — der sah, als ein Angehöriger der gelehrten Kassen, glücklich und zufrieden auf einem Parkettstuhl im Exzelsior-Garten in Venedig.

Ein Gewitter lag über der Laguna, als im Rahmen der Venediger Filmkunstausstellung der deutsche Film im Freilichtkino am Eido ansetzte. Ueber der Stimmung auf der die Geschichte von dem auf französisches Gebiet abgeschlossenen deutschen Flieger abrollte, und wieder und wieder die Wäse auf und ließen manchen besorgten Blick zum Himmel sehen, an dem die Sterne mehr und mehr von einer dunklen Wolkenschicht verhüllt wurden. Aber immer wieder leuchteten die Augen gefesselt zu den filmischen Vorgängen zurück, zu der abenteuerlichen Fahrt des Fliegeroffiziers, zu seinem erschöpften Zusammenbruch und seiner Auffindung durch eine französische Schaulusttruppe. Die Liebe der Sängerin dieses Frontstückes zu dem Kameramann nahm die Gemüter gefangen, und mit innerer Anteilnahme verfolgte alles die stete Zuspitzung der Dinge, bis zu jener großen Szene, da der auf der Straße Aufgesehene sich der lebenden jungen Französin als Deutscher, als — Feind zu erkennen gibt und sie ihn — eine Patriotin — dem Fliegerkommandanten anweist.

In dieser Stelle geschah es in Venedig, daß der Himmel seine Schleusen öffnete, und über die weißen Entwürfe und die vielen dunklen Abendflecken, die das festliche Bild der Vorstellung anmachten, ein feiner Regen unablässig niederging. Brad nun eine allgemeine Zuschauerstimmung aus? Man, sie lag nahe, aber da er dieses dieser Film die ihm innewohnende künstlerische Kraft, wohl brachen erst einzelne, dann mehrere auf, aber sie alle ärgerten, blieben in den Gängen stehen, suchten Schutz und drängten sich im Hinterrund zusammen, um ja nicht den Höhepunkt des Films, die Verhandlung vor dem Kriegsgericht zu verpassen, um ja zu erfahren, welchen Ausgang diese Geschichte einer Liebe nahm, zwischen die sich ein Wädcher, der Krieg, in rauherer Größe stellte. Und als dann die Entscheidung gefallen war, als zwei Menschen, die das rätselhaft Geheiß aufgenommen hatten und wieder trennte, sonnenan der Abschied nahen, als die störende Leinwand dunkel und stumm wurde, da gab es einen Beifall, dessen Herzlichkeit und Ergreifbarkeit nicht überhört werden konnte.

Nun sehen wir diesen Film, der nach den Venediger Filmtagen seine offizielle Laute auf der Pariser Weltausstellung empfangt, in Halle. Er wird auch hier das große Ereignis sein, denn kein künstlerischer Ernst, der Gedanke, dem er dient, die schaulustlerisch glänzende Entschleierung, die er aufweist, bilden nicht nur zusammen eine bewundernswürdige Leistung, sondern zwingen zum Nachdenken und geben der Diskussion ein fruchtbares Feld der Beistimmung. Mit den Mitteln einer wirksam gestützten Handlung, die den dramatischen Effekt (Kriegsgerichtsverfahren) nicht verschmäht, ohne ihn etwa zum Herrn des Geschehens zu machen, mit einem schönen Einsatz wird hier ein Brüdenschlag zwischen zwei Völkern verfaßt, zwischen denen der uninnige Schmerz der Erbfeindschaft noch immer nicht zum Verschwinden gebracht ist.

Das ist ein Beginnen, das höchsten Einfalt lohnt und — von uns aus — höchste Anerkennung fordert.

Man hat an der Seine dem deutschen Film einen sehr guten Empfang bereitet, der Name des Hauptspielers im Deutschen Sans weiß davon zu berichten. Und wenn man auch einige Stimmen der Kritik hört, so wird sie nur an Einzelheiten geübt, an der Dauer des schneidenden französischen Fliegerkommandanten beispielsweise oder gelegentlich an der Daltung der lebenden jungen Französin, aber für den Film als Ganzes hat man nur Worte des Lobes. Und hier ist es gerade die objektive Daltung, die er einnimmt, die man neben der dankerfüllten und künstlerischen Leistung anerkennt. Denn der Film wertet nicht, vergleicht nicht, sondern stellt zwei Völker nebeneinander, ein jedes in seiner Eigenart zu lassen verlaufend. Und nichts farnagelnet wohl besser das Wollen Karl Ritters, dem wir diesen Film verdanken, als der Satz, den er in der Verhandlung vor dem Kriegsgericht den angeklagten deutschen Fliegeroffizier sprechen läßt: „Geben Sie die Geschichte der Jugend und ihr arloses Gemüt.“

Wir haben schon aus Anlaß der Aufführung in Venedig Worte der Bewunderung für diesen ehrlichen, in der Gesinnung so anständigen und in der handwerklichen Gestaltung so lauderen deutschen Film gefunden — wir können sie heute nur wiederholen. Matthias Wiemann und Eida Barova sind die beiden Patrioten: er der deutsche Flieger, männlich, gerade, mit offenem Gesicht, sie die französische Sängerin, jung, mädchenhaft verliebt, ein warmer Mensch, der sich von seiner Liebe mit weicher Kraft zur größeren Milderung lösen muß. Ist Wiemanns Leistung von herrlicher Geschlossenheit, so übertrifft Eida Barova durch die künstlerische Form, zu der sie hier erstmalig gelangt. Neben den beiden ließen prächtig gezeichnete Typen: Bruno Süners Schaulusttruppe, Nikolai Polins Komödiant, Erwin Jürgens Christian Kommandant, Eide Brothers Kameramann, Paul Dahles Schmierentor und Kurt Seifers Chauffeur. Eine sehr geschickte Musik unterstreicht und steigert die Vorgänge auf bemerkenswerte Art — schon von dem Beginn des Films, dem in seiner Bildwirkung durch einen knappen musikalischen Akkordus überhöht geteilteren nächsten Klängenangriff, ist man gefaßt. Der Regisseur Karl Ritter ist aller Frontflieger, das sagt vieles.

So ist man ehrlich beeindruckt. Und bekommt im Vorprogramm das Wunder der Ringenstrahlen, jenen mit Unterstützung staatlicher Stellen gedrehten Wissenschaftsfilm, der in Venedig bereits das Aufsehen erregte und noch einmal gezeigt werden muß.

Fred M. Franke.

## CT. Riebeckplatz.

### „Husaren heraus!“

Schauballaden in einem Mädchenpensionat, ein wilder Vär auf einem großen Hübsch, solche Husaren im Manöver, dazu eine ganze Reihe beliebiger Darsteller, mehr braucht der Regisseur Georg Jacobson nicht, um daraus einen frohlichen Film zu drehen, der auch in Halle großen Beifall findet. Die Husaren verliehen sich in die vielen netten Mädchen und amerscher haben die Mädchen schon längst ihr Herz an die Soldaten verloren, es gibt lustige Verwicklungen, eine strenge Erziehlerin, nachsichtige Eltern und so muß alles zum guten Ende kommen. In der Hauptrolle Leo Selig als Ritterquätscher, mit schwachem Herzen für seine hübsche Tochter und mit einem romantischen Hang zur Musik.



Große Wäsche — und Jo freut sich darüber

Maria v. Tasnady und Eberhard Jenz plitz in dem Film „Der Streit um den Knaben Jo“. (Phot.: Ufa-Natje.)

die Tante Chefron Ida Wülf führt im Haus das Regiment und sie weiß sich mit viel Anmut stets durchzusetzen. Das eine verlebte Paar spielen Hans Holt und Maria Andra als Tochter ihres musikalischen Vaters, und das zweite Liebespaar wird von dem aus dem Rundfunk bekannten Künstler Jupp Hülffels mit Abby Abbi trefflich dargestellt. Ralph Arthur Roberts als polnischer Diktator und Rudolf Platte als der Zwerg eines Offiziersburschen seien aus der großen Zahl der Darsteller genannt, die dem reizend harmlosen Film zum Erfolg verhelfen.

Dr. Siabonow.

## C. T. Ulrichstraße:

### „Der springende Punkt“

Der springende Punkt ist ein Rugbyball. Und Rugby-Begeisterung, mit dem somischen Auge gesehen, spricht aus allen Szenen dieses neuen amerikanischen Lustspiels, das auf eine Handlung in unserem Sinne verzichtet und dafür eine Fülle großer Einfälle und Situationen gibt, die wieder und wieder das Lachen herausfordern. Wir leben ein Stück amerikanischen Lebens, das der Film nicht als geizig, und wenn er es auch glottet, so läßt er ihm doch den Zug der jugendlichen Unbestimmtheit, ja, der Robustheit, die ihm in Wirklichkeit innewohnt. Und so machen wir mit Vergnügen den Rugbykampf der „unbekannten“ Heinen Texas-Universität gegen die „erklaute“ Yale-Universität mit, haben unseren Spaß an den amerikanischen Späßen und an den kleinen Intrigen, mit denen die amerikanische Eva auch hier in die Entschiedenheiten eingreift.

Fred M. Franke.

Jannings-Gastspiel in Wien. Nach mehrjähriger Pause wird Staatschauspieler Emil Jannings wieder im Deutschen Volkstheater Wien golleren, als Kallist in Shakespeares „Schmich IV.“ und in Eberhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“.

## Ritterhaus-Lichtspiele:

### „Liebe kann lügen“

Die dritte Woche läuft nun schon dieser von uns bereits ausführlich gewürdigte Film. Das ist erfindlich schaudrig. Denn es ist ein neues Mal ein Beweis dafür, daß ein guter Film auch ein Kassensieger sein kann, und daß der Mut zum Ernst, das Herabsteigen und satvolle Knaben eines ersten Themas auch auf Verhängnis und Gegenliebe bei einem Publikum läßt, das nach vielen bloßen Filmhandlungen dankbar für jede tiefere Einsprache ist.

# Schöne Deine Sehkraft!

Schlechte, blendende, geringe oder gar ganz fehlende Beleuchtung ist oft die Veranlassung zu unnötiger Überanstrengung der Augen und zu vorzeitiger Verringerung der Sehkraft. Dabei ist elektrisches Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, billig. Die veralteten, geschwärtzten und verbrauchten Lampen sollten ersetzt werden durch



# OSRAM-D-LAMPEN

Sie sind mit ihrem hellen, reichlichen und billigen Licht eine Wohltat für Deine Augen.

Osram-D-Lampen gibt es für 40, 60, 75 und 100 Watt in den Elektrolicht-Fachgeschäften



# Hamsterkasten

frauen-Sonntag

der Saale-Zeitung

Beiblatt zur Saale-Zeitung

Halle (Saale), Sonnabend, den 9. Oktober 1937

Erscheint zum Wochenende

## Wer kocht besser?

„Gehst, du kochst gut, aber bei meiner Mutter schmeckt es doch besser.“ Diese, noch recht mit der Form einer kleinen Anklage von seitens der Ehepartner ist ohne Zweifel vielen Hausfrauen bekannt. Und mag sich manche Frau auch die erdentlichste Mühe geben, mag sie heimlich auch noch einmal bei der Schwiegermutter in die Küche gehen — es bleibt doch dabei: bei Müttern schmeckt es besser!

Ein Trostwort für alle Frauen: es liegt nicht an ihnen und ihrem vermeintlichen Mangel an Kochkunst, es liegt am Mann! Aber es ist nicht nur Unbilligkeit und Voreingenommenheit bei ihm, es handelt sich um seine „Geschmacksnotenpunkte“:

Der amerikanische Gelehrte, Prof. Leslie B. Arco von der North-Western Universität in Chicago, hat, wie „Sunban Express“ meldet, die Entdeckung gemacht, daß der heranwachsende Mensch mehr und mehr Geschmacksnotenpunkte auf seiner Zunge einbüßt. Er unterzieht 200 Kinder und erwidert, daß das Kind mit etwa 225 Geschmacksnotenpunkten auf der Zunge zur Welt kommt. Zum 20. Lebensjahr an beginnt ein Teil dieser Geschmackszentren zu verschwinden. Auf der Zunge eines alten Menschen über 70 Jahren finden sich nur mehr hundert dieser Geschmacksnotenpunkte. Diese Geschmacksnotenpunkte sind keine Nervenzentren, die die Geschmackseindrücke über Nervenleitungen zum Gehirn führen und dort Lust- und Unlustempfindungen auslösen. Beim Kind sind vor allem die Geschmackspunkte zahlreich, die durch Salzigkeit befehdigt werden. Einem älteren Menschen erscheint es ja oft geradezu unvorstellbar, wieviel Schokolade, Schlagobene, Bonbons oder Eis ein sechsjähriges Kind von Begehren vertragen kann. Einem älteren Menschen, dem diese Geschmacksempfindungen bereits fehlen, würden solche Mengen nicht bekommen, da sich auf Grund der ausgelösten Unlustempfindungen der Magen gegen die Aufnahme schließen würde.

Diese hitzere Gemüte aber folgte mit besonderem Eingegebenem — beispielsweise Spinat — viele schicksalshemmende Reaktionen werden von Kindern verabschiedet, von älteren Menschen ohne jede Befehdung genommen. Das liegt, nach Professor Arco, eben nicht an der größeren „Kernkraft“, sondern an der geringeren Anzahl empfindlicher Geschmackspunkte auf der Zunge. Ja, es zeigt sich sogar häufig, daß alte Menschen eine Vorliebe für herabsetzende Speisen haben, die ihnen als Kinder verabschiedet gewesen wären. Wir hätten damit auch eine Erklärung für die sprichwörtliche Wendung des menschlichen Geschmacks, die angeblich alle sieben Jahre rastlosfinden soll.

Angenehm nicht zu bedenken, es man Kinder zu bewerten, die dem Erwachsenen besonders köstlich und nahrhaft erscheinen, zwingen soll — sofern es sich nicht um Unrat



Die Stunde, da der Sandmann kommt

Bild: Toni Selig, Kassel.

handelt — wenn man überlegt, daß diese Speisen möglicherweise dem Geschmacksinne des Kindes wirklich zuzunehmen sind!

Aber um wieder auf die Hauptfrage an der ganzen Besichtigung zu kommen: Warum schmeckt es dem Herrn Gemütlich früher bei Mutter besser? Weil er jünger war, mehr Geschmacksnerven hatte und über ein ausgeprägteres Empfindungsvermögen auf diesem Gebiet verfügte! Na, und da Mutter weiß, daß seine Zunge nicht mehr schmeckt, hatte

er eben oft Gelegenheit, seinen Geschmackspunkten aufs angenehmste zu schmecken. Die Erinnerung daran nimmt er mit in die Ehe und verlangt nun, daß ihm alles noch genau so gut schmeckt wie einst — obwohl sein Bestand an Professor Arco vielgeprobten Geschmacksnerven erheblich vermindert ist.

Es ist anzunehmen, daß sich Professor Arco mit seiner Entdeckung ein großes Verdienst um den Seelenfrieden so mancher jungen Hausfrau erworben hat ...

Vier weitere Hamsterkasten-Fraude erzählen von ihrer ersten Liebe

## Schloß im Mond

Uff! — Eigentlich ist es schon eine kleine Ewigkeit her, daß ich zum ersten Male verliebt war. Lange schon vorher. Darin war ich 16 Jahre alt, ein murrer, unbefämmelter, braunhaarer Bäcklein, der noch die Schulbank einer höheren Mädchenschule einer kleinen Stadt unweit von Halle drückte. Täglich mußte ich mit der Bahn zur Schulfahrt. Da setzte ich mich dann jeden Morgen im Zuge an einen freien Fensterplatz und lernte mit hydroden Wangen die letzten Schulfrauen.

Literatur war mein Lieblingsfach. Ich konnte mich so hineinverlieren in die erdichteten Heldengestalten, daß ich fast mit ihnen lebte. Darum geschah es einmal an einem Morgen, daß ich, verzeiht, daß ich im Zuge lag, plötzlich laut eine Stelle aus den „Luzifers“ deklamirte. Darauf antwortete mir jemand mit der Gegenrede. Verdutzt schaute ich auf, gerade einem blonden, langaufgeschossenen Jünglinge in die leuchtenden, blauen Augen. Alle Anzeichen des Anteilens lachten herlich. Also ja, es war, mitzuladen. Dadurch kam ich mit meinem Gegenüber ins Gespräch. Literatur war auch kein Stiefkind. Schnell verging die Zeit. Wir mußten aussteigen. Er stemmte seine Linde unter den Arm, zog eine dunkelgrüne Schülerröhre mit rot-silbernen Streifen fest auf das linke Ohr, verneigte sich leicht, und unter Schültereignen mußten sich eilig trennen.

So ungewöhnlich wie an diesem Tage hatte ich noch nie den Schulfuß und die Heimfahrt erwartet. Der Zug fauchte heran. Mein Herr nickte einen Augenblick vor Freude, denn „mein“ Oberstufenkamerade setzte sich mit freundschaftlichem Grusse zu mir. „Hi, hi!“ rief er. „Hi!“ rief ich mit sogar nun vor wie ein großer Kavalier einer Dame. Dietrich von Höflich hielt meine Eröberung. Meinem Munde lag, „In meiner Handfläche ist es gleich viele Vorarbeiten auf einer trübigen Burg sitzen.“

Eine ganze Woche lang führten wir dann in dem gleichen Weiteil zur Schule. Für den Sonntag lag er mich um eine kleine Stadtfahrt in den nicht gar so entlegenen Wald. Wir trafen uns hinter einem Dorle auf der Landstraße, denn die Eltern durften doch nichts merken. Es war ein herrlicher, klarer Sommertag. Im Walde lag bald nach einer mühsamen Fahrt mit unsern Strohkörben ein moosiges Bläthen unter den dunklen Tannen zum Ausruhen ein. Während ich den herben Duft der Tannen einatmete, erzählte Dietrich mir von seinen Schwestern, die er schon geliebt hatte. Ich schwamm in einem



Im Geist sah ich ihn auf seiner Burg sitzen.

Meer von Seligkeit. Weiter plauderte mein Held, daß er schon ein gutes Stück Deutschland kenne. Seine Eltern wuschelten so oft ihren Wohnort, weil sein Vater Ingenieur sei ...

Ingenieur Dietrichs Vater? Ohne Grafenlosh! Ich fürchte aus allen Wollen. „Ja, Ingenieur!“ Und übermorgen müßte er schon wieder in einem anderen Orte zur Schule gehen, nachdem man hier ein heißes Jahr gewohnt hatte. Das war unglücklich für mein tief enttäuschtes romantisches Gemüt. Gütig Abschied, behaglich ich mein Bad und ließ ihn, ohne ein Wort zu sagen, stehen. Wir sahen uns nie wieder.

Fortsetzung auf Seite 6

## Kleine Dämmerstunde

Es ist etwas Sonderbares an diese langsam sich verlängernden Abende. Wir können uns nur schwer entschließen, die Vorhänge anzuziehen, die letzten Strahlen des Abendlichtes auszukippen und das künstliche Licht aufkommen zu lassen. Wir bleiben noch ein wenig im Dämmerlicht sitzen, plaudern, träumen, merken kaum, daß es schließlich kein Dämmerlicht, sondern schon ein Dunkel ist, in dem wir uns befinden, und gleiten in diesen Zwischenstunden langsam aus dem lauten Leben des Sommers in die besinnlichere Jahreszeit hinein, die uns das enge Heim wieder lieb und besaglich macht.

Wieses, was Monate lang keine Zeit und keine Ruhe fand, sich uns bewertbar zu machen, fängt nun an, zu uns zu sprechen, will sich mit uns auseinandersetzen. Haben wir hier recht gehandelt, haben wir dort etwas veräumt? Könnte dies oder jenes nicht besser angefaßt werden? Sollten wir nicht doch über das eine oder andere vielleicht an anderer Ansicht kommen können? Im Sommer war alles einfach, klar und selbstverständlich wie Sonne, Wind und Wasser. Jetzt will sich dies vertiefen, und mit Zweifel fängt es oft an. Aber wer nie gezwungen hat, der hat auch nie geglaubt. Und so genimmt die Dämmerstunde für uns eine Bedeutung als Vermittlerin zur Innerlichkeit.

So sollten wir sie weder mit Nicht-verstehen noch mit belanglosen Worten zerreden, diese stille Stunde. Wie manches Mal würde man Gelegenheit zu einem ersten Ge-

spräch mit dem Lebenskameraden, möchte seinen Rat hören, die eigene, sich gerade bildende und zersichende Ansicht behauptet wissen oder ein Mißverständnis, das, äußerst heftig, innerlich noch ungeklärt blieb, aus dem Wege räumen. Wenn es aber uns gerade dann amunde ist, fehlt dem anderen die verständnisvolle Minute dazu oder ungeklärt. Die Dämmerstunde aber gibt jedem in gleichem Maße ein wenig Abstand vom Gewohnheitsmäßigen; jeder ist leichter geneigt, sich zu erschließen und ein feineres Ohr für das zu haben, was der andere betonen möchte.

Die Dämmerstunde ist auch die Zeit, da sich unsere Freunde, unsere Kinder, so recht von Herzen ansprechen können. Sie verzeihert die Gefühlszüge, macht das aufsteigende Rot unsichtbar, läßt den Menschen halb und halb in dem unbestimmten Glauben, doch irgendwie unbeobachtet zu sein. Wünsche, Pläne, Befürchtungen werden ausgeprochen und erörtert, es wird getrostet und vergeben.

Diese herrlichen Stunden, deren Reiz so oft verkauft wird, deren man Sommers Wächter persönlich abelunehmen geneigt ist, sie sollten von uns voll Dank genossen werden. Mit ihrer mittäglichen Sonne, den großen, leuchtenden Blumen, den dunklen Wäldern und der häuslichen, behaglichen Ruhe bieten sie eine Abwechslung zum Leben der vergangenen Jahreszeit, die uns wohnstündig anregt und langsam auf den Winter vorbereiten.

## Frauenlachen

Nur Geduld

Vor dem Fernsprechautomat ist großer Andrang. Mehrere Leute werden schon ungeduldig. Schließlich öffnet einer der Bedienten mutig die Tür und fragt: „Werte Frau, Sie scheinen sich nicht zurechtzufinden. Darf ich Ihnen vielleicht beim Telefonieren behilflich sein?“

„Danks aber ich will gar nicht sprechen. Unser Kleines soll geäußert werden, und da habe ich nur einen biblischen Vornamen.“

Junge Liebe

Nach dem ersten eheischen Sauf ruht die junge Frau ihre Freunde an: „Hi, Johnson, tu mir doch den Gefallen und sage meinem Mann Bescheid, er möchte meinen Mann anrufen und fragen, wo er die Zahntechnik hingelegt hat. Dann kann dein Mann dir Bescheid sagen, und du kannst mich wieder anrufen.“

Großzügig

„Ich kann ohne Ihre Tochter nicht leben!“ rufft pathetisch der Freier aus. — „Junger Mann, auf ein anständiges Begräbnis soll es mir nicht ankommen“, meint wohl Gemüht der Schwiegermutter in sp.





# Milchkannen, Mädchen und Student

aus ihm lang nach. Mir war traurig zu Mut. So oft von diesem Tage an Waren oder Zigeuner ins Dorf kamen, ließ ich mich verführen auf die Straße, sah jedem ins Gesicht, ob ich ihn darunter fand, aber ich habe ihn nicht wiedergelesen.

Nun bin ich schon Großmutter, aber oft denke ich an diese erste Liebe zurück.

## Das verliebte „Lazarett“

In den ersten Jahren des Kriegeserlebens hatten wir Kinder das Soldaten- und Kriegsspielen mit Bombe und Dinagab geliebt. Ich betätigte mich als ziemlich wilde Hummel stark an diesen Jugenspielen und hatte mit neben einem Papierhelm die Gefährdung des Meißelkopfes als Ziel angesetzt. Als Granaten dienten uns große Grassbüffel, die wir aus dem Erdreich haben und in die feindliche Linie schleuberten. Da ich das Betätigungsfeld der Schlachtenführung doch den Knaben überlassen wollte, wandte ich mich, da ich mit der Zeit älter und vernünftiger wurde, mädchenhafteren Beschäftigungen zu. Ende des Krieges war ich ungefähr 13 Jahre alt. Jetzt betätigte ich mich als Krankenpflegerin. Von meiner Mutter erbte ich mir eine ausgediente Handtasche, die ich mir mit Mullbinden, Heftpflaster, Zabelschischen und Kaffee gefüllt hatte. An einem Morgen hing ich die ganze Gefäßtasche stolz über meine Schulter. Am Arm prangte eine von Mutters Hand gefertigte Wunde mit dem roten Kreuz.



Er war beim Frühstück und grüßte freundlich.

Ich entdeckte meine erste Liebe als 15-jähriges Mädchen beim Milch-ausstragen. Ich fragte umgerech die Milch aus, aber eines Tages sah ich in einem Gartenhäuschen, an dem ich mit meinen Sonnen vorüberkam, einen jungen Studenten sitzen. Er war beim Frühstück, ich stand vorüber. Er grüßte mich freundlich, ich dankte ihm für seinen Gruß und wünschte: „Guten Appetit!“ Dann sah ich mich noch einmal um und gerade in seine Augen hinein, die mir groß saugten.

Ich war fertig mit dem Milch-ausstragen und kam nach Hause. „Mutter!“ rief ich an, und dann erzählte ich ihr von dem Studenten und wollte gar nicht wieder aufhören. „Den hab ich lieb“, sagte ich zum Schluss. „Wie die Mutter diese ganz ernst“, rief sie, „sidi“, sagte sie, „immer dich nicht um Liebesgeschichten, und einmal nicht um solche! Behalte deine Gedanken bei der Arbeit!“ Sie hatte recht, das merkte ich wohl, aber meine Gedanken hatte ich doch nicht bei der Arbeit, sondern ganz wo anders... Sie waren nur bei einem.

Eines Abends mußte ich noch einen Weg befragen und kam nach Haus zurück. Wer stand da vor der Haustür — ein junger Mann? Er war es! Er kam auf mich zu, grüßte und nannte meinen Namen. Ich bekam einen roten Kopf und tat einige Schritte aus dem Haus zu. Da fragte er, ob ich es denn heute abend auch so eilig hätte wie sonst morgens immer, und dann lud er mich ein, mit ihm wegzugehen. Da stand ich nun. Die Mutter erlaubte es bestimmt nicht, das wollte ich, sie hatte ja auch gesagt, solche Liebesgeschichten... und Mutter hatte immer recht. So schlug ich es ab, ob, so niedergebunden war ich dabei.

Er wandte sich zum Gehen, aber er ging noch nicht. Er tat eine Frage, und mir war in diesem Augenblick, als wenn alles um mich herum nur ein Traum wäre. Ich sah ihn lieben könnte? Sieh die Frage. Und wie es in Träumen manchmal ist, wenn man sprechen möchte und nicht kann: Ich vermochte nicht gleich zu antworten. Ich stand da und dachte nur immer: Wenn ich ihn doch nur sagen könnte, wie lieb ich ihn hab und wie ich immer nur an ihn denke! Er sah mein Gesicht nicht, denn es war schon dunkel, und er lag auch schon in die ersten Schritte auf die Straße hinaus. Als ich gerade hinterher wollte, hörte ich im Hause die Mutter noch mal rufen: „Sidi, bist du drinnen?“ Da bin ich doch ins Haus gegangen, und er ging davon.

## Die Zigeuner sind da!

Es war ein herrlicher Tag im Frühjahr. Braun, bunte, bunte, durch meine Zügel — „Kommt schnell, Bären sind da!“ ging es das Dorf auf und ab. Ich, mit meinen köstlichen Jahren im Hause der Mutter sitzend, schüttelte ich mich über die ersten Schritte auf die Straße hinaus. Als ich gerade hinterher wollte, hörte ich im Hause die Mutter noch mal rufen: „Sidi, bist du drinnen?“ Da bin ich doch ins Haus gegangen, und er ging davon.

Zigeuner, der da sein Tier tanzen ließ. Oh, wie schön war der Burdick! Die dunklen Augen, die weißen Zähne, das rote Dalstanz — ich mußte nicht, wie mir geschah, ich hätte sofort mitziehen können.

Schickern kam ich heran und wollte ihm wohl geben. Ich mußte ihm einfach etwas Liebes antun. Aber er sah mich lächelnd an und sagte nur: „Geld? Nein, Madonna, Geld nicht!“ Und er nahm es nicht. Viel-



Aber ich sah bald keinen Bären mehr.

leicht mag ich ihm auch gefallen haben, wer weiß das zu sagen!

Fort zog der Bärenführer die Dorfstraße entlang, aus dem Dorf hinaus. Ich stand

# Stückchen Erde für uns

Nicht überall gedeihen Gartensteiner Die richtige Zeit zum Pflanzen der Obstbäume ist gekommen, denn der Baum hat noch Gelegenheit, junge Wurzeln zu bilden. Gerade beim Obstbaum ist das die Zeit, das gerade gut genug ist. Ein Obstbaum, der als gut gelten soll, muß sich von unten nach oben gleichmäßig verjüngen und in der Krone etwa fünf gute Seitentriebe aufweisen.

Hilfe der Sortenwahl zu Fruchtfolgegebieten zu entwickeln. In anderen Gebieten könnte z. B. wieder Vollstobland oder der Beerenobstbau vorzuziehen. Die Schaffung von geschlossenen Anbaugebieten liegt im Interesse der Versorgung der Städte und Zukunftgebiete mit preiswertem Obst und erleichtert die Erfassung und den Verkauf dieser Erzeugung.

Es gilt heute, den Anbau von Obstbäumen zu fördern und dabei dafür zu sorgen, daß dieser vermehrte Anbau planvoll geschieht. Die Ansprüche der verschiedenen Obstarten und -sorten an Klima, Lage und Boden müssen weitgehend beachtet werden. Die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft angeordnete und -planung soll gegebenenfalls gemeinde- oder bezirksweise festlegen, welche Obstarten und Baumformen angebaut werden können, wobei auf die Art des Betriebes natürlich weitgehend Rücksicht genommen wird. Mit Hilfe dieser Anbauplanung wird verhindert, daß dort, wo Tafelobst gezogen werden kann — z. B. in windgeschützten Tallagen —, Apfelsorten zur Anpflanzung kommen, während andererseits rauher, höher mit Tafelobst in Edelobstplantagen befreit werden oder unbespant bleiben, obwohl auf ihnen das für die Stützmittelherstellung so beehrte Wobst recht vorzuziehen ist.

Es soll allgemein dieser Anbauordnung aus eine gewisse „Fruchtfolge“ erreicht werden. Gebiete, die klimatisch besonders bevorzugt sind, können auf Grund besonderer Sortenwahl zu ausgereiften Fruchtfolgegebieten gemacht werden; andere gleichartige oder klimatisch auch anders gelagerte Gebiete können

## Frauenlachen

Belehrung „Ja, mein Kind, die Antipoden gehen an Welt, wenn wir aufleben!“ — Mama, ich sage auch ein Antipode!“



Hoppla, da fliegt sie! Fröhliche deutsche Jugend im BDJM.

aus den Reiben der wild kämpfenden herausdränge und um einen Verband um seine ver-wundete Hand bat! Von einer Wunde sahen wir beide nichts, aber mit eifriger, vor-zube etwas zütrigen Händen klebte ich Heftpflaster auf und schlang lustiggestrichelt einen Verband um die bedauerenswerte Brust. Dann öffnete ich die geheimnisvolle Umhüllung und küßte ihn aus der Gabelstange die köbne rote Limonade ein. Jetzt war er wieder ganz auf Tod und wie ein treuergebeiter Soldat, Vieblosend — eine Krankenpflegerin wurde ich. Ich fuhr meine Hand über den schlafenden Kranken, und wie sehr war ich, als er, gefährt durch mich, in den vorbersten Linien wieder den größten Mut entwickelte und herrliche Heldentaten vollbrachte.

Wenn ich am folgenden Tage, nicht in Kriegsanzug, sondern mit Hängebaud, Schultrügel und Säulenmilch, unsere Wege freuzten, rief er die Milge vom Kopf, und es blühten mich zwei liebste, strahlende Augen an. Jetzt wendeten wir mich miteinander zu sprechen, nur wenn aus das Kriegsspiel wieder aufzukommen, waren wir ein Herz und eine Seele.

Die heiderseitige Verliebtheit hielt solange an, bis Fried in einen anderen Stabteil ver-zog. Das Kriegsspiel hatte nun für mich seinen Reiz mehr. Ich schloß neue Freund-schaften und besetzte die alten wieder beim Murrempiel. Ueber die Trennung kam ich mit anerkennenswerter Schnelligkeit hinweg; denn ein anderer feiner Jugendfreund hatte mir aus Freude, ob ich wieder mit ihm spielte, eine feiner schönsten und größten Stab-fugeln geschenkt.



Mit zütrigen Händen klebte ich Heftpflaster auf.

# Unser Hausarzt meint:

Die erste Nahrung „Einige Fragen mit der Muttermilch.“ So fangt der Volksmund bei manchen Eisenkafan die das Kind von Anfang an geeicht hat, für die man die Vererbung nicht heranziehen kann. Viele Aerzte bestätigen, daß es mit der Muttermilch fastwichtig eine besondere Be-wandnis hat.

milch bekommt der Säugling aber auch die Reaktionsart der Mutter mit. Er ist unruhig und frobelig, wenn die Mutter nervös, unruhig, krank ist. Er bekommt keine Nahrung, wenn ihr Verensystem auf Zersch oder sonst etwas damit antwortet, daß die Milch wech-selt.

Schon das Vorhanden- oder Nichtvorhanden-sein der Muttermilch ist entscheidend. Be-kommt der Säugling sie reichlich, ausreichend, lange genug, so ist das wie ein großer Schut-zauer über ihm, der die Gefährlichkeiten des Lebens kennt und abhält. Ein Kind an der Mutterbrust ist ja nahezu unangreifbar, hat eine Vitalität und Lebenskraft wie sonst nie wieder im Leben.

Eine Fülle von Verboten gehen im Volks-munde an, wie wichtig die Zusammenhänge über Kind und Muttermilch und deren Ver-schaffenheit im Volksmunde erachtet wird. Die Stillende soll keine Wäsche waschen, die Krone nicht zu lange ins kalte Wasser tauchen, sonst scheidet das Kind. Stillende Mütter sollen nicht Alkohol trinken (das Maß des Erlaubten schwankt hier sehr), sonst schadet das Kind zu tief. Geschlechtsverkehr mit der Stillenden magst das Kind unruhig. Kurz, eine Fülle von Geboten und Verboten beweist den regen Ein-fluß, den nach dem Volksglauben das äußere Leben durch das Mittel der Muttermilch auf den Säugling hat.

Die Muttermilch spendet Nahrung, Vita-lität, Vitamine im Überfluß, sie enthält tranfcheinennende Stoffe, die der kindliche Körper selbst noch nicht bilden kann, Sekrete von Fräuen, die in ihm noch nicht entwic-kelt sind, Aufbaustoffe aller Art. Sie ist wirklich das Schicksal des Säuglings. Mit der Mut-ter-

## Stehend oder sitzend plätten?

Manche Hausfrauen plätten mitleidig auf andere blicken zu können, die sich ihre Arbeit so bequem wie möglich einrichten. Wie kann man nur sich beim Gemütschreiben einen Stuhl herbeiziehen und wie kann man gar sitzend plätten! Nein, wir werden sich gleich zu gehen lassen und jeder Schwämme in den Rücken oder im Rücken nachgeben? Wenn man sitzend sich betätigt, kann man viel schneller zum Verd-springen oder zur Wohnungstür, sagen sich diese Hausfrauen.

Das ist aber kein Einwand gegen die ver-nünftige Erkenntnis, daß ein Haushalten mit unseren Kräften richtig und vorteilhaft ist. Frauen, die noch nicht zu dieser Ansicht ge-kommen sind, geraten in Gefahr, Kräfte mit ihren Kräfte zu treiben. Wir wollen ein-mal unsere Aufmerksamkeit auf den Gang von vielen Frauen lenken, die noch gar nicht so sehr alt sind. Das ist nicht immer ein er-reichtes Ergebnis, denn man führt da und dort, daß die Effektivität selbst, ja, daß die Be-dauerenswerten oft Fuß- oder sonstige Wieder-schmerzen verbergen. Sie mögen nicht, zum Spezialarzt zu gehen, und folgendes sich lieber weiter durch ihr Lot. Kein Wunder, daß ihre Stimmung leidet!

Wie wichtig ist auch die Pflege des Rücken-bereiches, und wie falsch handelt man, wenn man nicht darauf achtet! Nur eine halbe Stunde, wie ich diesen Rat ein-nehmen und trägt zur Stärkung der Kräfte bei. Da nicht alle Frauen über starke Reserven verfügen, darf niemand verächtlich lächeln, wenn die eine oder andere sich vor-zeitig und mit ihren Kräfte handelt. Im Gegenteil, selbst wer da meint, wer weich wie leistungsfähig zu sein, dem kann es nicht schaden, für die Erhaltung der Kraft recht-zeitige Sorge zu tragen!

UNSER FRAUEN-ROMAN

Drei goldene Reifen

ROMAN VON LOTTE SUMMERT

Urbahrberechtigter: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C 1

3. Fortsetzung.

Er hatte viel Sand, doch war sehr viel darunter, das nur Gedulden und gerade für die unpraktischen Bedürfnisse geeignet war. Die Urbarordnung dieses Landes hätte viel Geld und Zeit gekostet. Die große Herde Gähne dagegen brauchte nur einen Schäfer, lieferste Fleisch und vor allem die nötige Wolle.

Nicht allein Schafstämme im Stall, auch die Milchkuhe, zwei Küchlein, sogar zwei Pferde waren da, und im Schweinefall grunzten ein paar schlaftrübe Schweine. In einem roten grunzte eine alte Sau und hatte achtzehn Ferkel neben sich liegen, die so lauter und toll aufschrien, als wären sie wirklich aus Marzipan.

Das dachte auch Christfried Volken jetzt. Er hatte gerade erst in die Höhe gekrochen und betrachtete sich das kleine, ungeliebte Wesen. Neben ihm stand sein treuer Begleiter Alf und schnupperte an dem Ferkel herum.

Ja, ja, das möchte ich wohl als Spielgefährtin haben. Ich aber nicht. Warte nur, wenn sie groß hind und geflügelter werden, dann hast du auch mehr davon. Da gibt's mal einen feinen Schinkenknacker.

Alf sah ihn mit flügeligen Augen an. Siehst du, da sind mir nicht beim Ofen, und nun wollen wir ins Haus gehen, sonst sanft uns die Magd aus, da das Essen kalt wird. Aber komm, wir wollen doch erst mal noch Tor sehen. Der Tag ist so schön, und nach dem Essen mühen wir fleißig sein und aufs Kartoffelfeld hinaus.

Es war, als ob der Hund verstanden hätte. Was es doch für ihn nichts Schöneres, als mit seinem Herrn hinausgehen, und wenn er auch nur neben dem Hing herlaufen durfte. Wenn dann so ein neugieriges Mägdchen hervorlachte, oh dann ging die wilde Jagd los.

Sogar Christfried Volken hatte dabei das Saufen wieder gelernt. Nicht, daß er leidenschaftlich gewesen wäre, nein, er war zufrieden mit seinem Los. Sein schöner Hof, die wunderbare Natur gaben ihm so viel Freude, daß er auf anderes gern verzichten konnte.

Nicht alle Menschen sind so. Sie kennen nicht die Schönheit noch der eigenen Scholle, wissen nicht, was es heißt, Bauer zu sein. Und ist die Scholle noch so klein, sie macht uns frei zum eigenen Herrn.

Wohlgelacht, daß der Hund, er nur seinen Beber verachtet und sonst stumpfsinnig sein Leben binnimmt.

Wir anderen können viel von ihm lernen. Das er auch im Sommer seine Zeit, um nachzudenken, denn er muß ja das Brot für seine Mitmenschen beschaffen, so bringt der Winter viele ruhige Stunden, in denen er alles nachhört.

Wohlgelacht er beim Drehen hinter dem Schpel her, immer im Kreis herum, bis das Brot für seine schon ganz allein, da kann er seine Gedanken auch ausspannen.

Was gibt es alles für Wetterregeln von Bauer. Durch die lange Beobachtung können sie ganz von selbst, ohne Buch zu gebrauchen. Was kennt der Bauer für Heilkräuter, für Mensch und Tier weiß er sich Rat, und das ist gut so, denn oft muß er sein eigenes Brot sein, und kein anderer in der Nähe ist, oder weil er vielleicht auch nicht das Geld hat, einen Arzt zu bezahlen.

Er kennt die Natur, sieht das Werden und Vergehen, das der Tod nichts Unvermeidliches an sich hat. Er weiß es, muß sein, damit wieder neues Leben kommen kann. So stand auch an dem schweren Gichtentor, das den Volkenhof so sicher absperrte.

Christ und wurde. Christfried Volken wurde unbewußt dort hinauf. Er nicht. Er mühte es sein, ... es schmerzte doch, daß hinter ihm kein "Werde" stand.

Schon wäre es, einen treuen Kameraden, liebt, gesund zu sein, um sich zu haben; doch damit hatte er abgeklommen.

Vier Jahren war er der Schwelger einer Frau gewesen, in der er das Beste gefunden hatte, und war so gründlich enttäuscht worden, daß er sein ganzes Leben unzufrieden. Wenn er wollte nicht noch einmal gekränkt werden.

Seit zwei Jahren sah er nun hier auf diesem Hofe, und er konnte kaum einer Frau zuwenden, mit ihm so einfach zu tunen.

Was unbewußt gingen seine Gedanken zu Christfried Volken. Als er sich dabei ertappte, lachte er spöttlich auf.

Diese gepflegte Fäde, und eine Bauernfrau, sie würde sich schon bedanken, daß sie noch die Hülse müssen, wenn die Magd mal nicht konnte, und frühzeitig aufstehen. Das Essen ganz allein, ohne Hilfe von Diensthöfen, kochen.

Für allem, wo er noch ganz genau wußte, wenn er wieder hier war, er hatte ihn damals schon etwas von oben herab angesehen.

Das konnte ihn heute nicht mehr beschäftigen. Wer ihn nicht mochte, der sollte es sein lassen, er brauchte die Menschen nicht. Und wer wollte ihn, wenn er dieses Mädel mal wieder sah. Wenn sie es fast hätte bei ihrer jetzigen Herrin, würde sie unbedenklich ihren Fuß weitergeben, denn er hatte seine große Meinung von diesen jungen Damen.

Doch gerade der heutige Tag sollte ihm das Gegenteil beweisen.

Das Mittagessen war eingenommen worden. Das Geraden mit einem ordentlichen Stück Schwarzbrot, das er gebacken. Es hatte ihm auch gut geschmeckt. Vielleicht war das das einzige, was er manchmal gern wiederholt gegessen hätte. Er verstand überhaupt

nichts vom Kochen, und Geseine, die Magd, sie war auch schon in den Winterjahren, würde sich heute nicht mehr umstellen. Vor allem hatte sie auch gar keine Zeit dazu.

Er, ob gern Gemütle, aber das machte mehr Arbeit. Also unerledigt. Nun, man war fertig geworden. Er ging selbst in die Küche, schnitt sich ein paar Scheiben Brot ab und belegte sie gut mit Butter und Schinken.

Vor 8 Uhr kam er doch nicht nach Hause, denn sie wollten Kartoffeln rausmachen. Die Maschine stand schon auf dem Hofe. Nun konnte es losgehen.

Geseine und der Knecht Hinner mußten hinter der Maschine aufpassen.

Es war schon 4 Uhr bei der Arbeit geendet. Christfried hatte seine Estrichlade ausgezogen und arbeitete nur in Sportkleid und Sportbofe.

Es war schon 4 Uhr bei der Arbeit geendet. Christfried hatte seine Estrichlade ausgezogen und arbeitete nur in Sportkleid und Sportbofe.

Biesenrand. — Kommen Sie, Fräulein Birkenfeld, Sie werden gewiß müde sein, wenn Sie per Rad gekommen sind.

Lachend erwiderte Rottrant: „Jawohl, müde und hungrig. Da hätte ich mich nun auf ein ordentliches Bauernmischbrot gefreut, und nun lassen Sie mich verhungern.“

„Oh, Sie werden staunen. Verhungern, nein, das brauchen Sie nicht.“

„Er lag unter einem Einberückter seine Tasse hervor, in welcher die belegten Brote eingedreht waren, letzte die Tasse als Tasse auf den Biesenrand und bereitete die Schinken auf dem weißen Papier fein fächerförmig aus.“

„Ein Edelstein gibt mehr als er hat“, sagte er und bot ihr alles an.

Rottrant flüchtig erseht in die Hände. „Nein, das ist ja großartig. Das reinste Kristallein best' dich. Wohl werden wir mal zusammen schmausen, und solange müssen Sie auch warten, ehe Sie erfahren, warum ich hier bin.“

Dabei sah sie auch schon kräftig in das Brot hinein, welches ihr gut schmeckte. Christfried, selbstbereite Butter und selbstgebackenes Bauernbrot, selbstgebackenes Schinken und dazu Ihren guten Appetit!“

„Und Sie sind gar nicht ein bißchen neugierig, was ich will?“

„Nein, es wird schon noch kommen. Bis jetzt freue ich mich nämlich noch sehr, daß wir uns wiederbegegnet haben. Es ist ein Geschenk

Frauenlachen

Am nächsten Morgen „Sina“, sagt er, die Frau des Hauses, Sie haben sich erlaubt, gestern abend zu Ihrem Zwanzigjährigen eines meiner Ballkleider auszuhehlen. Das ist die größte Unverschämtheit, die mir je vorgekommen ist! Sie sollten sich schämen!“

„Sie können sich gar nicht vorstellen, gnädige Frau, wie ich mich gefühlt habe!“ schlugte das Mädchen. „Und mein Verlobter hat gesagt, wenn ich mich noch einmal in so einem unanständigen Kleid zeige, löse er die Verlobung auf.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Birkenfeld!“ Dann gingen sie zusammen nach dem Volkenhof.

Rottrant sah jetzt den Hof vor sich liegen, und es war ein bißchen Enttäuschung dabei. Man muß sich vorstellen, daß sie als Kind in einem wahren Schloß gewohnt hatte. Darum kam ihr jetzt das hell in der Remisplatzsion liegende Geschloß kein vor, und sie konnte nicht verstehen, wie ein Mann wie Christfried Volken damit genug hatte.

„Sind Sie eigentlich mit Ihrem Los zufrieden, Herr Volken?“ entfuhr es ihr unwillkürlich.

Volken war nicht überrascht, da er ja, was sie allerdings nicht wußte, ihr Vaterhaus genannt hatte.

„Ja, Fräulein Birkenfeld, ich bin restlos zufrieden, denn es ist ja ein selbstgebackenes Los. Ich möchte Ihnen manchmal lieber mich erlauben, doch glaube ich nicht, daß es Sie so interessieren würde, was mein jetziges Leben rechtlicher ist.“

Christfried sagte er nun fort: „Bis jetzt leben Sie auch dem Randleben vollständig fremd gegenüber. Sie als Städtlerin, und es ist unmöglich und mir auch vollständig erklärlich, daß Ihnen dieser schlichte Hof anfangen kann.“

„Ich begreife, Herr Volken, ich ... komme ja auch vom Lande. Ich weiß, was es heißt, eigenen Boden unter den Füßen zu haben. Vielleicht bin ich nur aus diesem Grunde nach Barchfeld gekommen.“

„Schmitz, seine Frau es noch nach: „Einmal noch daheim auf unferem Hof sein, wissen, was es heißt, eine Heimat zu haben.“

Volken lächelte sie nicht. Er ging mit ihr das letzte Stück bis zum Tor und deutete mit ausgestrecktem Finger auf das Tor.

Rottrant staunte die schwere Tür an. In der Mitte ganz oben ein Spruch: Ehr und werbe.

„Nun und rechts davon eine Inschrift. Kaum leserlich stand da: Der Volkenhof, erbaut im Jahre 1647.“

„So alt ist Ihr Geschlecht schon?“ räumte Rottrant.

„Ja, hier hat unser Geschlecht seinen Ursprung. Vielleicht noch früher, doch lediglicherweise unbekannt. Und tut gut, zu wissen, wo unserer Väter Heimat war.“

Rottrant sah ihn nachdenklich an. Er hatte recht.

„Sich weiter über den Hof kamen, gelote er ihr die Straße. Sie waren groß und geräumig für viele hundert Schafe. Sie jetzt noch Tag und Nacht draußen waren mit ihrem Schäfer und dem treuen Ewig. Jeden Tag konnte der Schäfer eingehen mit seiner Herde, die Straße stand bereit.“

„Hier rohte die Hülse neben dem Stall sowie zwei reizende Küchlein. Dort im Schweinefall grunzten ein paar tolle Wurstentiere, und als Christfried Rottrant die Ferkel zeigte, da war sie im Himmel.“

„Bitte, bitte, gehen Sie mir eins heraus.“ Da hatte sie schon so ein rosiges Ferkel auf den Armen.

„Sie frisch und soße es und hätte es am liebsten mit einem mieder, zumgeben.“

„Erlauben, Herr Volken, ich will mich immer rechtig Arbeit, am wenigsten wäre ich da nie allein in den Ställen, und ich ... kann meine Gefühle nicht vor fremden Menschen zur Schau stellen, sie verfühnen mich nicht. Und weiter macht sich komischerweise Frau von Dreinin aus anderen Dingen als Eudem nichts als geringfügig, antwortete Rottrant etwas bar.“

„Und dabei bin ich Ihnen doch viel fremder als all die anderen Leute.“ Verwundert schaute Christfried bei diesen Worten Rottrant an.

„Nein, das sind Sie nicht. Vielleicht ist es eben die Zugehörigkeit zur Scholle; bestimmt aber weiß ich, daß Sie mich vielleicht am besten verstehen.“

„Ja, ich verstehe Sie. Was die Scholle noch so klein sein, sie ist doch mein. Vielleicht sehen Sie dies auch noch mal später ein.“

Unbisher fragte Rottrant: „Warum? Sage ... Ihnen, ... auch daran?“

„Vielleicht!“ Borsichtich aber würden Sie erkennen müssen, daß man, je sänger man ein etwas ringen müßte, es ganz anders schämen lernt. ... Doch jetzt darf ich Sie in mein Haus bitten.“

„Obenwärtig betrat das Mädchen das Haus und war überrascht, wie hell und freundlich das Haus im Innern war.“

„Das Gerüche gingen an den Wänden. Da lag man noch wirklich in der Stadt. Hier ist doch wirklich aufgeschlossen, daß es keine rechte Fremde machte.“

„Entschuldigend sagte er: „Ich habe leider keine Zeit, mich jetzt um diesen ganzen Raum zu kümmern, und die Magd verzieht es nicht. Hier ist mein eigenes Reich, bitte treten Sie ein.“ Dabei öffnete er die erste Tür rechts.“

Rottrant trat in ein dunkles Herrenzimmer ein. Schwere alte Möbel mit Derbenja und



Wochenmarkt im Herbst

Auf den Markt geschlüff Farbenmassen. Wie sie prunkvoll ineinanderpasssen. Alle die Rundungen, die runden Wangen! Sonne setzt ein kleines Silberlicht. Jeder Fruch ins lachende Gesicht. Frida Schanz.

Der Beschäftigung war so wunderbar warm, daß er bei der Arbeit schwitzte. Gerade wollte er wieder das Pferd antreiben, da sah er von weitem einen Nachfabrer kommen.

Eider war es der Postbote. Aber es sah gar nicht aus, als wenn es ein Mann wäre. Neugierig waren alle drei fischengeliebten und warteten gespannt, wer da kommen würde.

Ein einmal saute Alf mit großen Sprüngen der Aufkommenden entgegen. Jetzt war er bei ihr. Er rief sie bald um, sie konnte ihn kaum abwechseln.

Rottrant konnte Christfried Volken nur immer wieder denken. Er stand immer noch unbeweglich.

Jetzt legte sie drüber ihr Rad ins Gras und kam quer über den Kartoffelacker zu ihnen hin.

Da wurde er sich erst seiner Unhöflichkeit bewußt. „Nicht gab er dem Knecht die Hülse und ging sie doch laden. „Wie die Saat, wenn's donner't“, plagierte sie heraus.“

„Da haben Sie wirklich recht, Fräulein Birkenfeld“, sagte Christfried langsam, nachdem er ihr herabgalt das Hand geschüttelt hatte.

Rottrant gab nun auch Geseine und Hinner die Hand, die gar nicht wußten, wie ihnen geschick.

„Je, also da wäre ich. Da können Sie die Müdigkeit gern wissen, wo ich hin will?“ fragte sie, noch ganz fröhlich.

„Wenn es nicht unhöflich wäre, denn hier sind Sie viel zu weit nach links gekommen, die Straße geht ganz weit drüber.“

„Der sagt Ihnen denn, daß ich nach der Straße will? Ich will doch zu Ihnen. Eider ist es auch bis zu Ihrem Hof nicht mehr weit. Oder...“, fragend gingen ihre Augen über alle drei.

„Er drehte sich zum Geseine und dem Hinner und sagte ruhig: „Ach unaufrichtig, ihr seid mir ja sowieso noch lange nicht nach. Ich sehe mich mit dem Fräulein dort auf den

Esst. Ein Bismarckbrannt, über die ganze Breite des Zimmers, gefüllt mit Büchern, erzog ihr Interesse.

Rottraut stand mit Hauben und schneefühligen Augen bevor.

„Und wann lesen Sie?“

„Abends, und vor allem im Winter!“

„Und immer allein?“

„Nein, im Winter habe ich einen Gefährten.“

„Einen Gefährten?“

„Meinen Schächer. Er ist zwar schon fünf- undsechzig Jahre alt, doch kann man von ihm noch viel lernen, und was er erzählt über Delftrauter, das schreibe ich auf, probiere es sogar mitunter selbst aus, vielleicht nützt es doch einmal der Allgemeinheit, wenn ich so viel gesammelt habe, daß ein ganzes Buch daraus entsteht. Doch bitte, nehmen Sie Platz!“

Rottraut nahm den Brief aus der Tasche und gab ihn Bolden.

Während er den Brief öffnete und las, betrachtete sie interessiert die Bilder an den Wänden.

Zwei große Bilder, Mann und Frau, festelten ihre Aufmerksamkeit.

Er sah jetzt auf, und als er sie so verstaunlich sah, meinte er leise: „Meine Eltern.“

Sie sind schon lange tot. Ich war ein Junge von zehn Jahren, als sie in der Ruhr starben. Nicht hier, nein, wir waren gerade zusammen in Neupeters, denn Vater war Vorarbeiter, und Mutter ließ uns nicht allein. Sie sind auch drüben begraben.“

„Eternitas wie ich und meine Schwefern!“ sagte sie leise.

Christied schüttelte die schwere Stimmung ab und zeigte auf den Brief. „Franz von Dreim hat sich oft, wenn er ihn einmal entbehren konnte, gegen Entschädigung natürlich, zu Justizweiden aus. Sie schiede ihm gleichzeitig die Urkunde mit und bat um Antwort.“

Rottraut sah Rottraut an.

„Zobald der Schächer einzieht mit seiner Herde und dem Esig, sollen Sie den Alf haben. Ich werde ihn bringen, vielleicht können ... Sie ihn dann zurückbringen?“

Dann würden Sie hier gefesselt empfangen, feste er lächelnd hinzu, „vielleicht werden wir eine große Wirtin ...“

... und Sie hätten eine Ansprache, sagte nun auch Rottraut. „Doch jetzt werde ich mich wieder auf den Feinweg machen.“

„Nicht bevor Sie etwas ansetzen haben. Das Geldrecht ist heilig, das darf man nicht verletzen. Und dort am Wiesenende haben Sie ja auch fast nichts gegeben, obwohl Sie bald vor Hunger umstehen.“

Dabei hatte er schon aus seinem Schreibtisch eine kleine Wein herausschüttelt.

„Einen Zungenbild bitte!“ und schon war er aus dem Zimmer. Erst kam das weiße Licht, dann die Gläser und Besteck, dann holte er erst die Zeller. Auf einem großen Zeller kam Schinken und Suppe auf den Tisch, dann das Brot fehlte noch, er holte es. Nun war glückselig alles beisammen.

Das Mädchen hatte beiläufig angesehen.

„Männer sind doch zu ungeschickt. Wie die Kinder!“ lachte sie auf.

„Erlauben Sie mal, mein Fräulein!“ tat Christied gekränkt. „Ich kann Sie doch nicht an den Herd stellen und kochen lassen, vielleicht gäbe es da mal was anderes als Wraunen, Nudelmessergänge und so meier“, entfuhr es ihm.

„Freilich sah Rottraut den Mann an.“

„Doch mit keinem Knall sag er jetzt den Herd an der Pfote.“

„Sie brauchen nicht abzuschrecken, es ist nur ganz leichter Mafel. Kräftig dazu ansetzen, können Sie unbedenklich raubfahren. — Ich werde mir erlauben, Sie eine Strophe zu belegen, bis Sie auf die beiderlei Strophe kommen. Außerdem wird es reich hinter, und Sie haben immerhin noch ein gutes Stück zu fressen“, sagte er beforat hinzu.

„Nun, her zu hat mich unter Aufsicht ein ganzes Stück mitgenommen, da brauche ich nicht so sehr lange zu fahren, und jetzt bin ich ja wieder ausserhalb.“

Christied freute sich, wie es ihr schmeckte. Er merkte selbst, in Gesellschaft essen, ist doch etwas ganz anderes, als flets allein.

„Als sie freuten waren, ließ es sich Rottraut nicht nehmen, die Zeller selbst aufzumachen, räumen und abzutragen, allerdings half er auch mit, aber er sah schon, sie hatte den Dreh ganz anders raus.“

„Ja, ein Mann kann eben keine Hausfrau abgeben“, feuerte er auf.

„Ja, da müssen Sie eben fragen, das eine herkommen“, enthielt sie Rottrauts Lippen. Ganz rot war sie wieder geworden.“

Doch ehe er überhaupt etwas sagen konnte, meinte sie wieder: „Nun aber reich nach Danke, sonst wird es hanel.“

Christied schloß hinter sich ab, legte den Schlüssel auf den Türrims und holte sich sein Rad aus dem Schuppen.

Dann ging's aufs Kartoffelfeld, wo dem Stredt Weisig gesagt wurde.

Rottraut hatte inzwischen schon ihr Rad in der Hand, nun konnte es losgehen. Sie freute sich, daß er sie ein Stück brachte.

Erstens wäre es allein nicht halb so schön gewesen, und zweitens merkte sie doch, daß sie ihm nicht gleichgültig war.

So fuhren sie ziemlich still nebeneinander, auch hintereinander her, so wie gerade der Weg war.

„Sieher hing seinen Gedanken nach.“

Als sie an die große Straßenecke kamen, hielt Rottraut an.

„So, der Bolden, von hier aus fahre ich sehr gut allein. Bitte lehren Sie um, Sie haben noch viel zu tun.“

Christied wäre gern noch weitergefahren, aber er sah selbst ein, er hatte noch viel Arbeit.

„Ja, da muß ich Sie wohl allein fahren lassen, obgleich ich es sehr ungerne tue!“ sagte er zögernd.

„Sie sorgen sich um mich?“ fragte Rottraut unbedacht.

„Da niemand weiter in der Nähe ist, werden Sie es wohl sein, mein Fräulein!“ sagte er etwas spöttisch, „es ist hier noch immer einjam.“

„Das ist nicht nötig. Aber haben Sie vielen Dank für Ihre Sorge.“ Müdig und ernt sah ihn Rottraut dabei an.

Er gab den Blick voll zurück, bemerkt, daß ihm heute schon das Mädchen das Schönste auf der Welt war.

Vielleicht kam einmal eine Zeit, wo sie auch seine Beimat schätzte. Er konnte warten. Die Zeit würde es ihm zeigen.

Vielleicht hatte Rottraut ähnliches gedacht, zögernd bellte sie ihr Rad, sich selbst mit den Worten tröstend:

„Allo, dann sehen wir uns ja bald wieder, wenn Sie uns den Alf bringen. Und nun endlich auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“ gab der Mann zurück, und sah ihr lange nach.

Das ganze Mädchen war durch die Sonne wie in gleiches Gold getaucht, und die goldenen Haare sahen wie ein Heiligenschein aus.

„Trotz bellte auch er jetzt sein Strohros. Jetzt hatte er etwas, worauf er sich schon freuen konnte.“

5.

Viola Birkenfeld wusste, daß sie eigentlich jetzt erreicht hätte, wie sie wollte, doch so viel hatte sie schon in der kurzen Zeit gespürt, daß nicht alles Gold ist, was glänzt.

Es war manchmal schwer, herab zu sein. Früher hatte sie nur ihre Proben gehabt, war aber sonst ein freier Mensch gewesen. Jetzt war der ganze Tag besetzt.



Alle Welt wollte sie kenneuternen, überall mußte sie, schon aus Neugierdegründen, mit dabei sein, die Leute liefen hier das Haus ein. Und das Mierichmühle war, sie war derartig vernünftig geworden, daß sie sich noch nicht einmal mit ihrem Freund Wifl Dammbach angeht hatte.

Das hatte er sogar neulich selbst gesagt. Sie trat vor den Spiegel, um zu sehen, wie vernünftig sie ausah. Da konnte sie nicht anders, sie freute sich selbst die Zunge raus, so weit sie konnte, und mochte die schönste Grimsale.

Natürlich mußte gerade in diesem Augenblick Dore hereinkommen.

„Da war meine Sorge also völlig unangebracht, Kind“, fing sie mit ruhiger Stimme an, doch kuckten ihre Mundwinkel gar sehr verdächtig. „Ich war erst schon ganz geworden, daß du so eine großmächtige Dame geworden seiest, aber du hast mich, Gott sei Dank, davon überzeugt, daß es nicht der Fall ist. Ja, aber ich muß dich doch verläugnen für heute abend.“

„Wenn man bei einer selbsthaften Baronin eingeladen ist, so muß man einem doch imponieren!“ schloß sie ihre Rede etwas spöttlich.

Viola lachte aber nur und sagte mit Überzeugung: „Gott sei Dank, daß du mit mir bist. Gar keine Wiederrede, du mußt mit. Du weißt ganz genau, du bist es auch schlechter getroffen als trieber.“

„Schlechter? Oh, wie undankbar! Und auch? Wer hat's denn auch schlechter?“

(Fortsetzung folgt.)

Schriftleitung: Frieda Seidler.

Neue Pelz

Garnituren

Zeichnungen: Deper-Steiler



M 24118

M 33353



Vorschläge zum Modernisieren älterer Mäntel



M 33361



M 33345



M 33349

M 24118. Erst man einem älteren Mantel diesen modischen Neuesten aus Pelz oder Pelz auf und besetzt die Plätze mit kleinen Pelzstücken, so wird der Mantel wieder elegant aussehen. Gefasert: 3,10 m Stoff von 130 cm Breite, 40 cm Pelzstoff von 120 cm Breite. Quante Deper-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich. M 33353. Eine hübsche Garnitur bilden die beiden Pelzhauben, die jedem Mantel ein modisches Aussehen geben. Gefasert: 3,10 m Stoff von 140 cm Breite. Quante Deper-Schnitt für 98, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich. V 33397. Kleider Pelzhauben mit anliegenden Kollare und breiten Streifen aus Pelz oder Pelz. Der Quante Deper-Schnitt ist erhältlich. V 33398. Dreifarbige Pelzhauben: Kappen, Kappen und Zusammenf. 2. Deper-Schnitt. V 33398. Doppelreihige Mäntel garniert man mit den Neuesten aus kurzgefärbtem oder langem Pelz. Dazu passende kleine Kappen. Der Quante Deper-Schnitt ist erhältlich. M 33361. Ein neues Aussehen gibt man einem älteren Mantel durch die hübschen Quante Deper-Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich. M 33345. Arnel und Pelz oder Pelz sind geeignet zum Modernisieren und modisch sehr schön. Gefasert: 2,85 m Stoff, 140 cm breit, 75 cm Pelzstoff, 120 cm breit. Quante Deper-Schnitt für 96, 104 und 112 cm Oberweite erhältlich. M 33349. Die Pelzhauben des Neuesten sind eine gute modische Idee zum Modernisieren eines Mantels. Dieses Modell ist für kleinere Figuren (siehe unten). Erf.: 3,20 m Mantelstoff, 140 cm br. Quante Deper-Schnitt für 96, 104, 112 cm Oberweite.

W. F. Wollmer Große Ulrichstr. 6-10 Geogr. 1769 Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe Schnittmuster